

# RUNDBRIEF

Oktober 2019



WÜRTEMBERGISCHER  
GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN

Nr. 28



DAS HERBST- UND  
WINTERPROGRAMM 2019/2020

STUTTGART IN TRÜMMERN UND ASCHE:  
DIE KRIEGSZERSTÖRUNGEN VOR 75 JAHREN

DIE GRÜNDUNG DER GEMEINDE KORNTAL  
VOR 200 JAHREN

AUSGEGRENZT – BERAUBT – VERNICHTET.  
WIRTSCHAFTLICHE VERDRÄNGUNG UND  
AUSPLÜNDERUNG DER JÜDISCHEN  
BEVÖLKERUNG IN WÜRTEMBERG UND  
HOHENZOLLERN IN DER NS-ZEIT

DIE SCHWÄBISCHEN WURZELN  
DES BORIS JOHNSON

3 **THEMA IM FOKUS**  
Stuttgart in Trümmern und Asche:  
Die Kriegszerstörungen vor 75 Jahren

7 **MITTEILUNGEN**

10 **WGAV-VERANSTALTUNGS-  
PROGRAMM**  
Herbst- und Winterprogramm  
2019/2020

15 **WGAV-VERANSTALTUNGS-  
PROGRAMM NÄHER BETRACHTET**  
Ausstellung im Hauptstaatsarchiv  
Stuttgart: Roh.Stoff.Papier.  
Papierherstellung im deutschen  
Südwesten

Wissenschaftliche Tagung:  
Im Bann des Sonnenkönigs. Herzog  
Friedrich Carl von Württemberg-  
Winnental (1652–1698)

17 **AUS DER LANDESGESCHICHTE**  
Die Gründung der Gemeinde Korntal  
vor 200 Jahren

Ausgegrenzt – beraubt – vernichtet.  
Wirtschaftliche Verdrängung und  
Ausplünderung der jüdischen  
Bevölkerung in Württemberg und  
Hohenzollern in der NS-Zeit

25 **SCHÄTZE DES ARCHIVS**  
Die schwäbischen Wurzeln  
des Boris Johnson

27 **IMPRESSUM**

28 **NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN**

30 **HINWEISE AUF HISTORISCHE  
AUSSTELLUNGEN**

31 **PREISRÄTSEL ZUR LANDES-  
GESCHICHTE**

32 **IMPRESSIONEN DER  
WGAV-AKTIVITÄTEN**



Liebe Mitglieder und Freunde unseres Vereins,

2020 jährt sich zum 75. Mal das Ende des Zweiten Weltkriegs mit einer erschütternden Bilanz: Über fünf Millionen deutsche Soldaten waren getötet worden, der Luftkrieg hatte in Deutschland etwa 570.000 Todesopfer gefordert, die Städte lagen weitgehend in Schutt und Asche. Insgesamt kostete der Zweite Weltkrieg geschätzt etwa 60 Millionen Menschen das Leben. Annähernd sechs Millionen Juden waren ermordet worden, ebenso waren Hunderttausende Roma und Sinti, behinderte und kranke Menschen der rassistischen Politik des NS-Regimes zum Opfer gefallen. Der einleitende Beitrag beschreibt aus Anlass des Erinnerungsjahres die enormen Zerstörungen, die Stuttgart vor allem in den Bombennächten in der zweiten Jahreshälfte 1944 erlitt. Zudem widmen sich mehrere Angebote im aktuellen Programm den Jahren vor und nach 1945. Der Vortrag von Philipp Gassert fragt, ausgehend vom Kriegsende, nach Kontinuität und Wandel in der Phase nach 1945. Im Jahr 1958 wurde die „Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen“ mit Sitz in Ludwigsburg gegründet. Seit dem Jahr 2000 beherbergt die „Zentrale Stelle“ als „Zwei-Säulen-Modell“ eine Außenstelle des Bundesarchivs, die wir besuchen werden. Erstmals hat sich ein Forschungs- und Ausstellungsprojekt intensiv mit der Ausgrenzung, wirtschaftlichen Existenzvernichtung und finanziellen Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung zwischen 1933 und 1945 beschäftigt – mehr dazu in diesem Heft.

Neben diesen aktuellen, zeitgeschichtlichen Themen führt das Programm auch in andere zeitliche Epochen, so unter anderem in die Zeit der deutschen Kaiser von Karl dem Großen bis Friedrich Barbarossa oder in die Welt des alten Handwerks der Papierherstellung.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre mit dem Rundbrief und interessante Einblicke in die Landesgeschichte!

Es grüßt Sie herzlich

Dr. Nicole Bickhoff  
Vorsitzende

## STUTT GART IN TRÜMMERN UND ASCHE: DIE KRIEGSZERSTÖRUNGEN VOR 75 JAHREN



Stuttgart war im Zweiten Weltkrieg insgesamt 53 Luftangriffen ausgesetzt, an denen etwa 8.300 britische und amerikanische Bomber beteiligt waren. Die schwersten Schläge der Alliierten erfolgten von Juli 1944 bis Januar 1945. Der 6. Juni 1944, an dem die Invasion in Nordfrankreich begann (D-Day), leitete die letzte Luftkriegsphase ein. Aus der Stuttgarter Perspektive war diese Phase geprägt von massiven Großangriffen sowie kleineren Überraschungsangriffen, denen die schwer zerstörte Stadt in den letzten Monaten vor ihrer Besetzung durch französische und amerikanische Truppen ausgesetzt war. Mit dem fortschreitenden Zusammenbruch des deutschen Luftabwehrsystems wurden ab Juli 1944 die Auswirkungen der alliierten Luftoffensive in ganz Deutschland spürbar.

Bereits 18 Angriffe waren auf Stuttgart erfolgt, bevor am 16., 21., 25., 26., 28. und 29. Juli Stuttgart in dichter Folge das Ziel von Bomberkommandos wurde. Besonders gravierend waren die vier nächtlichen Angriffe ab 25. Juli.

*Luftaufnahme des zerstörten Stuttgarter Stadtbilds*

Betroffen waren vor allem das Stadtzentrum, die Nordbahnhofsgegend sowie die Stadtteile Feuerbach, Gablenberg und Ostheim. Mehrere Tage war die Stadt vom Verkehr abgeschnitten, keine Post, kein Telefon funktionierte, die Markthalle war ausgebrannt, Geschäfte und Gaststätten zerstört. 884 Menschen verloren ihr Leben, 1.916 wurden verwundet.

Einer Anregung des Stuttgarter Baudirektors Dr. Stroebel folgend, wurde der Schriftleiter des Stadtarchivs, Dr. Hermann Werner, mit der Aufgabe betraut, Unterlagen zu sammeln und eigene Berichte zu erstellen für eine spätere „Luftkriegschronik“. Werner hielt zu den schweren Juli-Angriffen fest:

*Der Angriff hatte der Stadt und ihrem Leben schwere Wunden geschlagen. Mit der Vernichtung ganzer Stadtteile waren Tausende ohne Wohnung, die wichtigsten Geschäfte fehlten, Ämter waren nicht mehr da. Durch die vielen Sprengbomben*

und ihre Trichter waren die Leitungen für Wasser, Gas und Strom weithin zerstört, so daß die Lieferung ganz aussetzte. Der Verkehr war fast lahmgelegt, Straßenbahnen konnten nur noch in einem Teil der Außenbezirke verkehren, in der Innenstadt fuhr keine Linie. [...] Auf die Stuttgarter selber hatte der schwere Angriff eine ziemliche Schockwirkung ausgeübt. Er hatte nun allen den Ernst des Luftkrieges und seine Gefahr gezeigt, in einer Zeit, in der auch die allgemeine Kriegslage mit steigendem Ernst verfolgt wurde. Nun erkannte auch der bisher Unverständige, daß Stuttgart zur Front geworden war. Mit Sorge sah man der Nacht entgegen, und immer mehr Leute gingen bei Nacht in die Bunker, die sie ihren Kellern vorzogen. (StA Stuttgart, Bestand 2078, zit. nach Bardua, S. 115ff.)

Während die Briten die Stadt Stuttgart nach diesen Bombardements für eineinhalb Monate unbehelligt ließen, setzten die US-Amerikaner ihre Tagesangriffe auf deutsche Militär-, Industrie- und Verkehrsziele fort. Im September war jedoch die britische Ruhepause beendet: In den späten Abendstunden des 12. September 1944 flogen 217 Bomber die Stadt an. Der halbstündige Nachtangriff, dessen Schwerpunkt auf der westlichen Innenstadt lag, kostete mehr Menschenleben als die vier letzten Juliangriffe zusammen (957); mit ihm erreichte der Luftkrieg

über Stuttgart seinen Höhepunkt. Auch viele öffentliche Gebäude waren von der Zerstörung betroffen. In seinem Bericht auf der Ratsherrensitzung am 12. Oktober führte Oberbürgermeister Dr. Karl Strölin über die Septemberangriffe aus:

*Die Gebäudeschäden, die vor allem der Angriff vom 12. September 1944 hervorgerufen hat, sind außerordentlich schwer. 3082 Gebäude wurden total beschädigt, über 1400 schwer, 2000 mittelschwer und 4800 leicht. [...] Faßt man nunmehr das Zerstörungsbild von Stuttgart zusammen, wie es sich aus allen bisherigen Luftangriffen insgesamt ergeben hat, so muß man feststellen, daß 60 % der Gebäude ausgefallen sind. [...] Stuttgart gehört zweifellos zu den am schwersten betroffenen Städten im Reich. [...] Was nun die Gebäudeschäden im einzelnen betrifft, die bei den September-Angriffen entstanden, so kann ich aus der langen Liste der total und schwer beschädigten öffentlichen Gebäude, Krankenanstalten, Schulen, Kirchen, Geschäftshäuser, Hotels sowie Industrie- und Gewerbebetriebe nur ganz wenige hervorheben. Ich erwähne vor allem das Haus der Technischen Werke, das Innenministerium, das Kultministerium, das Justizgebäude, die Reichsbahndirektion, die Reichspostdirektion, das Schloß Rosenstein, das Kleine Haus der Staatstheater, die Landesbibliothek und die Musikhochschule. Auch eine Reihe von Kirchen ist schwer betroffen*

Der Arkadenhof des Alten Schlosses



Der Marktplatz im Juli 1944, mit Schulstraße (links) und Altem Schloss (rechts)



worden, darunter auch die Hospitalkirche mit den anschließenden ehemaligen Klostergebäulichkeiten, in denen Teile des Polizeipräsidiums untergebracht waren. (StA Stuttgart, Bestand 2078, zit nach Bardua, S. 219f.)

Auch das Gebäude des Hauptstaatsarchivs war schwer beschädigt. Bereits am 21. Februar 1944 war das Archiv von einer größeren Anzahl von Stabbrandbomben und einzelnen Phosphorbrandbomben getroffen worden, die zwei größere Brandherde ausgelöst hatten. Die oberen Stockwerke, welche die ebenfalls im Gebäude untergebrachte Naturaliensammlung beherbergten, brannten völlig aus; seitens des Archivs waren Kanzlei- und Büroräume betroffen. Am

12. September setzten Brandbomben das obere Stockwerk des Archivstraßenflügels in Brand, was einen beträchtlichen Schaden zur Folge hatte. Mit der Zerstörung der Räume gingen auch Teile des zurückgebliebenen Archivs des Hauses Württemberg und jüngere Akten des Landtags verloren. Noch schwerwiegender war die völlige Vernichtung des Aktendepots, das in einem angemieteten Haus in der Ulrichstraße untergebracht war.

Nach diesem verheerenden Angriff folgten – neben einigen kleineren Angriffen – im Oktober (19./20.10.1944), November (5.11.1944) und Januar 1945 (28.01.) sogenannte Doppelangriffe. Diese Taktik sah zunächst einen zeitlich



Abb. oben: Blick auf das zerstörte Alte und Neue Schloss

Die Stiftskirche



verhältnismäßig früh einsetzenden nächtlichen Großangriff vor, bei dem durch Spreng- und Brandmunition starke Brände entfacht wurden. Einige Stunden nach diesem ersten Feuerschlag folgte dann ein zweiter, noch stärkerer Angriff, der überwiegend mit Sprengbomben beschränkt wurde. Diese „Double-Blow-Taktik“ sollte, gekoppelt mit einem auf die Nachtangriffe folgenden Tagesangriff, Mitte Februar 1945 in Dresden zum Höhepunkt des Bombenkrieges der Westalliierten gegen Deutschland führen.

Mit den vom britischen Bomberkommando bei 17 Grad Kälte durchgeführten, in dreistündigem Abstand aufeinander folgenden Nachtangriffen im Januar endeten die größten Operationen der westalliierten Luftwaffen gegen Stuttgart.

Die Verluste waren groß: 4.562 Menschen kamen in Stuttgart bei den Luftangriffen ums Leben, 8.908 wurden verwundet. Verheerend war auch die Zerstörung der Stadt: Am Ende des Krieges waren mehr als 39.000 Gebäude – was einem Anteil von 57,5 Prozent am Gesamtbestand entsprach – zerstört oder beschädigt. Von den gewerblichen und den öffentlichen Gebäuden lagen jeweils 33,2 bzw. 34,9 Prozent der vorhandenen Gebäude mehr oder weniger in Trümmern. Eine Gesamttrümmermasse von 4,9 Millionen Kubikmetern musste nach den Angriffen beseitigt werden. Ein Teil davon wurde nach dem Krieg über der gesprengten Flakstellung auf dem Birkenhof aufgeschichtet. Dort entstand das Gedenk- und Mahnmal des Stuttgarter Trümmerbergs, „den Opfern zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung.“ (Der Text basiert im Wesentlichen auf Heinz Bardua: Stuttgart im Luftkrieg 1939–1945, Stuttgart 1967)

*Nicole Bickhoff*



*Abb. von oben nach unten: Der Trümmerberg auf dem Birkenkopf | Das zerstörte Hauptstaatsarchiv vom Landtag aus gesehen | Das alte Hauptstaatsarchiv | Das Mahnmal am Stuttgarter Birkenkopf*





## ZUM 90. GEBURTSTAG VON PROFESSOR DR. HANS- MARTIN MAURER

Im Juni dieses Jahres konnte der langjährige Vorsitzende und das Ehrenmitglied des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins sowie der frühere Leiter des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, Professor Dr. Hans-Martin Maurer, seinen 90. Geburtstag feiern. Eine Festveranstaltung am 25. Juni im Hauptstaatsarchiv Stuttgart ermöglichte zahlreichen langjährigen Weggefährten und Gästen, dem Jubilar zu dem besonderen Anlass zu gratulieren und ihn zu würdigen.

Als Pfarrerssohn in Hattenhofen bei Göppingen geboren, studierte Hans-Martin Maurer Geschichte, Latein und Geographie in Tübingen und Göttingen und wurde 1956 mit einer Dissertation über „Die landesherrliche Burg in Württemberg im 15. und 16. Jahrhundert“ promoviert. Damit hatte er ein Feld betreten, auf dem er sich weiterhin intensiv bewegen sollte. Ein Jahr später trat Hans-Martin Maurer in den baden-württembergischen Archivdienst ein und war nach verschiedenen beruflichen Stationen ab 1961 am Hauptstaatsarchiv Stuttgart tätig, das er von 1974 bis zu seiner Pensionierung 1994 leitete. In besonderem Maße verkörperte er das Berufsbild des „Historiker-Archivars“, das auf einer engen Verbindung der archivischen Arbeit mit der historischen Forschung beruht.

Das besondere Gespür, ein breites historisch interessantes Publikum anzusprechen, kam im ehrenamtlichen Wirken Hans-Martin Maurers zum Ausdruck. Von 1969 bis 1982 lenkte er den Arbeitskreis für Landes- und Ortsgeschichte im Verband der Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine. 1981 übernahm er den Vorsitz des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, den er 20 Jahre mit großem Geschick und Engagement führte. Mit einem attraktiven Programm, das sowohl akademisch gebildete Historiker wie auch Laien ansprach, und mit einer überzeugenden Art der Vermittlung von Geschichte und Kultur konnten zahlreiche neue Mitglieder gewonnen werden. Neben der von ihm betreuten Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte führte Hans-Martin Maurer auch die Schriftenreihe „Lebendige Vergangenheit“ erfolgreich fort: Nicht wenige der 14 Bände, die er insgesamt herausgab, entwickelten sich zu „Verkaufsschlagern“.

Die landesgeschichtliche Forschung hat Hans-Martin Maurer immer wieder mit grundlegenden Beiträgen bereichert. Aus seiner Feder stammen über 200 Publika-



tionen; zu den Leitthemen seiner Forschungen gehören der Burgen- und Festungsbau im Mittelalter und der Frühen Neuzeit, Reformation und Bauernkrieg, die altwürttembergische Verfassungsgeschichte, das Haus Württemberg und die Anfänge der Altertumsvereine im 19. Jahrhundert.

Die Festveranstaltung bot die willkommene Gelegenheit, dem Jubilar für dieses vielfältige Engagement zu danken. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende des Vereins würdigte die Vorsitzende der Kommission für württembergische Landeskunde in Baden-Württemberg, Professorin Dr. Sabine Holtz, das Wirken Maurers in der Kommission, deren Vorstand er von 1980 bis 2014 angehörte. Anknüpfend an die Forschungen Maurers sprach der Festredner Professor Dr. Oliver Auge (Kiel) sehr anschaulich über „Dynastische Rangordnung als Thema vergleichender Landesgeschichte. Das Beispiel des Hauses Württemberg (14.-17. Jahrhundert)“. Als besonderes Geburtstagsgeschenk überreichte Professor Dr. Peter Rückert, Schriftleiter der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, einen in Leder gebundenen Sonderband der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift (78. Jahrgang 2019), der Hans-Martin Maurer zum 90. Geburtstag gewidmet ist und deren erster Beitrag sein wissenschaftliches und ehrenamtliches Wirken würdigt.

Pünktlich zum Fest konnte zudem das jüngste Manuskript des Jubilars, das die Ergebnisse seiner über viele Jahre hinweg entstandenen Forschungen zu den früheren Geschichtsvereinen in Baden-Württemberg zusammenfasst, im Druck vorgelegt werden.

*Nicole Bickhoff*

## ABITURIENTENPREIS DES WGAV 2019

Auch 2019 wurde wieder – inzwischen zum siebten Mal – der Abiturientenpreis des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins vergeben. Er ist der einzige Preis, der besondere schulische Leistungen in Geschichte würdigt; Voraussetzung ist zudem eine landesgeschichtliche Leistung, zum Beispiel in Form einer Seminar- oder Projektarbeit oder einer Prüfung. In diesem Jahr gingen von den Schulleitungen bzw. den Fachlehrerinnen und -lehrern von Gymnasien in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen zehn Vorschläge ein, die alle berücksichtigt wurden. Die Nachwuchshistorikerinnen und -historiker beschäftigten sich ausschließlich mit Themen des 20. Jahrhunderts; besonderes Interesse weckt nach wie vor die Geschichte des „Dritten Reiches“. So entstanden Arbeiten zur NS-Zeit im lokalen Raum (Waiblingen, Tübingen), zur Reichspogromnacht in Schwäbisch Hall und zum Unternehmen „Wüste“ (Gewinnung von Treibstoff aus Ölschiefer) im Zollernalbkreis; auch die Schule unter dem Hakenkreuz, das Gefängnis Hohenasperg und das Schicksal der Ellwanger

Juden waren Gegenstand der Untersuchungen, ebenso wie Flucht und Vertreibung in Bönningheim und der Luftangriff auf Pforzheim 1945. Wir gratulieren den Preisträgerinnen und Preisträgern herzlich zu ihrem Erfolg und wünschen ihnen alles Gute für den Einstieg in Studium und Berufsleben!

Folgende Schülerinnen und Schülern konnten bei den Abiturfeiern ihrer Schule den Preis, der eine Urkunde, ein Buchpräsent sowie eine zweijährige Vereins-Mitgliedschaft umfasst, entgegennehmen:

- Vincent Christoph,  
SIS Swiss International School Fellbach
- Philipp Domke,  
Friedrich-Abel-Gymnasium Vaihingen/Enz
- Mia Friedrich,  
Peutinger-Gymnasium Ellwangen
- Linus Hartmann,  
Geschwister-Scholl-Schule Tübingen
- Johannes Hollmann,  
Mildred-Scheel-Schule Böblingen
- Hannah Kentrat,  
Ellental-Gymnasium Bietigheim-Bissingen
- Lara Klein,  
Goethe-Gymnasium Ludwigsburg
- Johannes Löw,  
Gymnasium bei St. Michael Schwäbisch Hall
- Jan Mergenthaler,  
Geschwister-Scholl-Schule Tübingen
- Lisa-Marie Straka,  
Geschwister-Scholl-Schule Tübingen



Abb. von oben nach unten:  
Preisverleihung an Jan Mergenthaler durch Schulleiter Martin Schall |  
Lara Klein mit ihrer Geschichtslehrerin Frau Keßler | Preisträger Philipp Domke  
(Bildmitte.) im Kreis seiner Mitschüler\*innen







Abb. von oben nach unten:  
Preisverleihung an Johannes Löw durch seinen Geschichtslehrer Herrn Schilling |  
Preisverleihung an Hannah Kentrat durch Schulleiter Lutz Kretschmer | Preisträger  
Johannes Hollmann mit seinem Geschichtslehrer Steffen Straube-Kögler

## VOM WGAV GEFÖRDERT

*Friedemann Scheck:*

### INTERESSEN IM KONFLIKT.

Eine Untersuchung zur politischen Praxis im frühneuzeitlichen Württemberg am Beispiel von Herzog Friedrichs Weberwerk (1598–1608)

(Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Band 81)

Ostfildern: Thorbecke 2019

ISBN 978-3-7995-5281-3.

Preis 39,- Euro.

Als Friedrich I. von Württemberg mit seinem Weberwerk eine Neuordnung der Leinenweberei verfügte, stießen seine Beamten auf Widerstand von allen Seiten. Während der Fürst nach landesweiter Vereinheitlichung strebte, beharrten die Untertanen auf der Rechtmäßigkeit ihrer lokalen Autonomie. Die Studie vermittelt einen detaillierten Einblick in die innenpolitischen Strukturen und Akteure im Württemberg der Frühen Neuzeit und zeigt, welchen Einfluss soziale Gruppen entfalten konnten.



Neben den landständischen Eliten waren auch einfache Untertanen imstande, die vorhandenen Möglichkeiten kreativ zu nutzen, und ihre Interessen auf die politische Agenda zu setzen. Protest und Widerständigkeit konnten auch in der Frühen Neuzeit erfolgreich sein und mitunter dafür sorgen, der Politik eine entscheidende Wendung zu geben.

## EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG



Die Mitgliederversammlung findet statt am

**Samstag, 15. Februar 2020**

14.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Jahresbericht für das Jahr 2019
2. Kassen- und Rechnungsprüfungsbericht 2019
3. Entlastung des Vorstands und der Geschäftsführerin
4. Wahlen zum Beirat
5. Änderung der Satzung
6. Aktuelle Informationen und Programmorschau für 2020
7. Verschiedenes



## 01 | VORTRAG

DR. SANDRA SCHULTZ, MANNHEIM:  
PAPIERZEIT. DIE ANFÄNGE DER PAPIERHERSTELLUNG IM DEUTSCHEN SÜDWESTEN

*Dienstag, 12. November 2019  
18.00 Uhr*

*Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
Eintritt frei*

*Keine Anmeldung erforderlich*

*Schöpfsieb mit Ochsenkopf-  
Wasserzeichen*



Papier hat die Kommunikation verändert. Als es im Mittelalter in Deutschland hergestellt werden konnte, war dies die Initialzündung zur ersten Medienrevolution. Bislang war jedoch vielfach nicht erforscht, wie sich die Papiermacherei aufstellte und wie sich die Papiermacher als Vertreter eines neuen Berufs in die Gesellschaft integrierten. Aufbauend auf den Ergebnissen ihrer Dissertation gibt die Referentin einen Einblick in den Etablierungsprozess des neuen Gewerbes am Beispiel des deutschen Südwestens, der früh erste Papiermühlenreviere im Reich nördlich der Alpen ausbildete. Sie beleuchtet die Papierherstellung zum einen

von ihrer materiellen Seite und legt dar, welche Spuren in historischen Papieren auf den Produktionsprozess verweisen. Zudem beschreibt sie auf der Grundlage einer gründlichen Auswertung der Quellen die Entwicklung der frühen südwestdeutschen Papiermühlen.

Dr. Sandra Schultz promovierte 2016 zum Thema „Papierherstellung im deutschen Südwesten“ und recherchierte dazu in vielen Archiven. Die Expertin für die Geschichte der Papierherstellung ist als wissenschaftliche Referentin im TECHNOSEUM Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim tätig.



## 02 | BESUCH DER AUSSTELLUNG IM HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART ROH.STOFF.PAPIER. PAPIERHERSTELLUNG IM DEUTSCHEN SÜDWESTEN

*Donnerstag, 21. November 2019  
17.30 Uhr*

*Treffpunkt:  
Foyer Hauptstaatsarchiv  
Stuttgart*

*Kosten: 4,00 Euro / Person  
Teilnehmerzahl: 25*

*Verbindliche Anmeldung mit  
beiliegender Karte oder per  
E-Mail*

Die Ausstellung entführt in die Welt des alten Handwerks der Papierherstellung. Vom Rohstoff über das Schöpfen bis hin zum Leimen zeigt sie, wie Papier fabriziert wurde, und gibt somit einen faszinierenden Einblick in die Werkstatt eines Papiermachers. Herausragende Exponate werfen Schlaglichter auf die Geschichte der Papierherstellung und beleuchten die Bedeutung der Papiere aus südwestdeutschen Papiermühlen.

Kuratorenführung mit  
*Dr. Sandra Schultz*





### 03 | TAGUNG IM BANN DES SONNENKÖNIGS. HERZOG FRIEDRICH CARL VON WÜRTTEMBERG-WINNENTAL (1652–1698)

*Donnerstag, 28. November 2019  
9.00 – 17.30 Uhr*

*Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
Eintritt frei*

*Verbindliche Anmeldung mit  
beiliegender Karte oder per  
E-Mail*

*Herzog Friedrich Carl von Württemberg-  
Winnental*



Tagung des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte im Verband der Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine.

Tagungsprogramm auf S. 16



### 04 | FÜHRUNG DIE AUSSENSTELLE LUDWIGSBURG DES BUNDESARCHIVS

*Donnerstag, 05. Dezember 2019  
14.00 Uhr*

*Treffpunkt:  
Eingang Schorndorfer Straße 68,  
Ludwigsburg  
Vom Bahnhof Ludwigsburg  
ca. 25 Min. zu Fuß oder mit  
den Linien 420, 425, 426, 431  
bis „Schorndorfer Tor“*

*Keine Kosten  
Teilnehmerzahl: 25*

*Verbindliche Anmeldung mit  
beiliegender Karte oder per  
E-Mail*

Seit 2000 ist eine Außenstelle des Bundesarchivs in Ludwigsburg tätig und stellt dort die Unterlagen der „Zentralen Stelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen“, soweit sie nicht mehr für die Aufgabenerfüllung benötigt werden, zur Nutzung bereit. Das am Dienort Ludwigsburg verwahrte Archivgut besteht aus einer etwa eine halbe Million Blatt Einzelkopien umfassenden Dokumentensammlung sowie ca. 1,2 laufende Kilometer Ermittlungsakten. Diese Unterlagen geben in einmaliger Weise Aufschluss über Ausmaß und Dimensionen der NS-Verbrechen, Umfang und Art von Tatbeteiligung und -motivation sowie über den Grad der Mitwisserschaft. Darüber hinaus spiegeln die Akten die juristische Aufarbeitung der NS-Verbrechen im Rahmen rechtsstaatlicher Prinzipien und Verfahrensweisen wider.

In unmittelbarer Nachbarschaft zum Archivgebäude in einem ehemaligen Frauengefängnis mit Anbau befindet sich



*Dienstgebäude und Torhaus in Ludwigsburg*

das 1760 als Wacht- und Zollhaus erbaute Schorndorfer Torhaus. Hier präsentiert das Bundesarchiv eine Dauerausstellung über die juristische Aufarbeitung von NS-Verbrechen in Deutschland.

Die Führung beinhaltet die Dauerausstellung im Torhaus, die Zentralkartei und das Magazin.



## 05 | VORTRAG

PROF. DR. MARK MERSIOWSKY, STUTTGART:  
GEFÄLSCHT UND DOCH DIE ÄLTESTE URKUNDE IM HAUPTSTAATSARCHIV

Mittwoch, 15. Januar 2020  
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
Eintritt frei

Keine Anmeldung erforderlich

Kaiser Ludwig der Fromme nimmt das  
Kloster Ellwangen in seinen Schutz,  
814 April 8



Urkundenfälschungen sind typisch für das Mittelalter. Zu den ältesten Dokumenten in deutschen Archiven gehört die Urkunde Kaiser Ludwigs des Frommen 814 für Ellwangen im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Doch die verwendete Unterschrift des Kanzleivorstehers wie eine Reihe kleinerer Details machten die Fachwissenschaft schon lange stutzig. Im Zuge der Vorbereitungen einer kritischen Edition musste der Vortragende schon 1996 zeigen, dass die Stuttgarter Urkunde nicht original sein kann. Dennoch ist sie echt, wie Theo Kölzer 2016 feststellte. Nicht original, aber echt? Dahinter stecken keineswegs nur Wortklaubereien, sondern mehr: Was ist das älteste Dokument in Stuttgart nun? Wozu diente es? Wo ist das Original?

Wieso hat man eine Urkunde produziert, die genau wie das Original aussehen sollte, wenn man damit nicht betrügen wollte? Die 2019 erfolgte Neuedition im Zuge der *Chartae latinae antiquiores*, der Ausgabe der deutschen Urkunden des 9. Jahrhunderts, hat hier neue Erkenntnisse gebracht und kann die Fragen plausibel beantworten und damit ein zentrales Zeugnis der Geschichte des Südwestens im frühen 9. Jahrhundert in neues Licht rücken.

Prof. Dr. Mark Mersiowsky ist Inhaber des Lehrstuhls für Mittlere Geschichte an der Universität Stuttgart. Seine Fachgebiete umfassen die Mittelalterliche Geschichte, vergleichende Landesgeschichte und Historische Hilfswissenschaften.



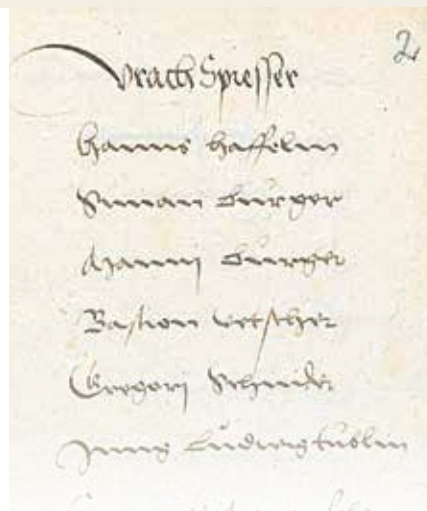
## 06 | SEMINAR

FAMILIENFORSCHUNG IM HAUPTSTAATSARCHIV:  
EINFÜHRUNG IN DIE NUTZUNG GENEALOGISCHER QUELLEN UND  
FÜHRUNG „HINTER DIE KULISSEN“ DES ARCHIVS

Donnerstag, 30. Januar 2020  
17.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
Keine Kosten

Teilnehmerzahl: 25  
Verbindliche Anmeldung mit  
beiliegender Karte oder per  
E-Mail



Auszug aus der Musterungsliste von Urach,  
1516

Das Hauptstaatsarchiv verfügt über zahlreiche genealogische Quellen, anhand derer Sie Ihren Ahnen auf die Spur kommen können. Im Rahmen des Seminars werden Ihnen einige Quellengruppen vorgestellt, die für die Familienforschung herangezogen werden können. Darüber hinaus

werden auch allgemeine Fragen der archivistischen Zuständigkeit und der Nutzung besprochen. Die anschließende Hausführung ermöglicht Ihnen, einen „Blick hinter die Kulissen“ zu werfen und auch die sonst nicht zugänglichen Bereiche wie Magazin und Restaurierungswerkstatt kennenzulernen.

*Veranstaltung in Kooperation mit dem Verein für Familienkunde in Baden-Württemberg e. V.*



**07 | VORTRAG | IN VERBINDUNG MIT DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG**  
**PROF. DR. BERND SCHNEIDMÜLLER, HEIDELBERG:**  
**DIE KAISER UND DIE SÄULEN IHRER MACHT. VON KARL DEM GROSSEN**  
**BIS FRIEDRICH BARBAROSSA**

*Samstag, 15. Februar 2020*  
 Mitgliederversammlung:  
 14.00 Uhr | Vortrag: 15.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
 Eintritt frei

Keine Anmeldung erforderlich



*Siegel Kaiser Friedrichs I. Barbarossa, 1181*

Bischof Otto von Freising nannte im 12. Jahrhundert das Land beiderseits des Rheins „die größte Kraft des Reichs“. Tatsächlich lagen im Raum zwischen Aachen/Köln im Norden, Straßburg/Basel im Süden, Metz/Trier im Westen und Frankfurt/Main im Osten die Herrschaftszentren des Kaiser- und Königtums wie vieler herausragender geistlicher oder weltlicher Fürsten.

Eine große Mainzer Ausstellung wird 2020 die herausragende Geschichte dieser Region im Mittelalter neu präsentieren. Der Vortrag gibt eine Vorschau. Er erzählt von Karl dem Großen bis Friedrich Barbarossa die Geschichte der Kaiser des Heiligen Römischen Reichs im Wirkverbund mit den „Säulen“ ihrer Macht – mit Bischöfen, Fürsten, Bürgern und Rittern. Dabei tritt der Raum beiderseits des Rheins als eine der zentralen Kulturlandschaften Europas in der Zeit von etwa 750 bis zur

Goldenen Bulle von 1356 in den Vordergrund. Karl der Große und seine Nachfolger formten diese frühere Grenzregion des Frankenreichs zu einem Zentrum und zu einer Herzkammer ihrer Herrschaft. Mainz, Worms und Speyer traten als neue Zentren hervor. Die jüdischen Gemeinden spielten bei diesem Prozess eine herausragende Rolle. Unter dem Namen „SchUM“ (Schpira, Uormatia und Magenza) galten Speyer, Worms und Mainz mit ihren jüdischen Zentren über Jahrhunderte als „Wiege der Gelehrsamkeit“.

Prof. Dr. Bernd Schneidmüller lehrt Mittelalterliche Geschichte an der Universität Heidelberg. Er ist Direktor des Instituts für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde, der Forschungsstelle Geschichte und Kulturelles Erbe an der Universität Heidelberg sowie Ordentliches Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.



## 08 | VORTRAG

PROF. DR. PHILIPP GSSERT, MANNHEIM:  
DIE DEUTSCHE GESCHICHTE GING WEITER: DAS ENDE DES ZWEITEN WELT-  
KRIEGS UND DIE FRAGE DER KONTINUITÄT IM NEUBEGINN NACH 1945



*Südweststaatkonferenz in Freudenstadt,  
15. April 1950*

geistigen Neuanfang in einer „Stunde Null“. Doch die Vorstellung eines klaren Schnitts 1945 wird kaum noch geteilt. Es war eine Phase der Unsicherheit, der Neuorientierung, aber auch der Besinnung auf Althergebrachtes. Existierende Strukturen und Machtverhältnisse blieben in wesentlichen Teilen intakt. Es dauerte, bis sich, trotz der formalen Demokratisierung in der Besatzungszeit, die Mehrheit der Westdeutschen zur liberalen Demokratie als Basis der wirtschaftlichen Prosperität und eines guten Lebens bekannte. Der Vortrag fragt nach Kontinuität und Wandel in der Übergangsphase nach 1945 und erinnert an historische Weichenstellungen, auf denen unser Gemeinwesen bis heute basiert.

Prof. Dr. Philipp GSSERT ist Inhaber des Lehrstuhls für Zeitgeschichte am Historischen Institut der Universität Mannheim und Mitglied des Vorstands der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. 2018 erschien seine Monographie „Bewegte Gesellschaft: Deutsche Protestgeschichte seit 1945“.

*Donnerstag, 12. März 2020  
19.00 Uhr*

*Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
Eintritt frei*

*Keine Anmeldung erforderlich*

Im historischen Rückblick wirkt das Jahr 1945 wie eine klare Zäsur: Militärisch war die Wehrmacht geschlagen, das Deutsche Reich staatlich ausgelöscht, der Nationalsozialismus untergegangen. Städte lagen in Schutt und Asche, Menschen irrten in Ruinen umher, Millionen wurden aus ihrer Heimat vertrieben, Soldaten gingen in Kriegsgefangenschaft. Die politische und militärische Führung des Landes wurde in Nürnberg vor Gericht gestellt. Intellektuelle und Schriftsteller hofften auf einen



## 09 | MODERIERTES KONZERT

„...SANS FRONTIÈRES.“ DEUTSCHE UND FRANZÖSISCHE MUSIK FÜR  
CLAVICHORD AUS DEM 17. JAHRHUNDERT

*Mittwoch, 18. März 2020  
19.00 Uhr*

*Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
Eintritt frei*

*Keine Anmeldung erforderlich*



Italienische Toccata, französische Tanzmusik und deutsches Liedgut: Der in Stuttgart geborene Komponist Johann Jacob Froberger (1616–1667) gilt durch sein vielfältiges Schaffen und seine Reiselust zurecht als Prototyp eines gesamteuropäischen Musikers. Die Veranstaltung im Rahmen der Französischen Wochen in Stuttgart beleuchtet Frobergers Verhältnis zum Clavichord wie auch zu seinen Zeitgenossen.

Musikwissenschaftliche Einführung und Moderation durch Prof. Dr. Joachim Kremer, Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart; am Clavichord: Alexander Gergelyfi, Spezialist für historische Tasteninstrumente.

*Alexander Gergelyfi*

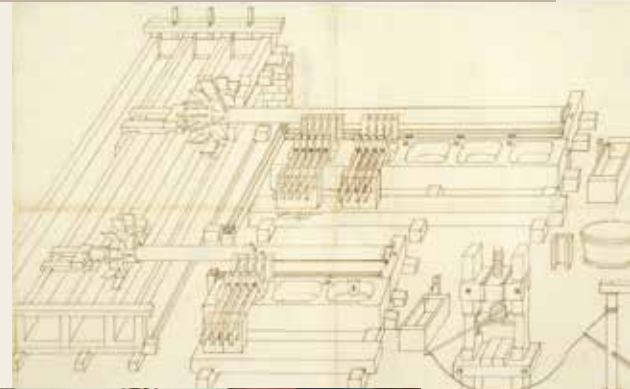
## ROH.STOFF.PAPIER. PAPIERHERSTELLUNG IM DEUTSCHEN SÜDWESTEN

AUSSTELLUNG IM HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART

Unsere heutige Form der Kommunikation erfährt durch die Digitalisierung und die neuen Medien eine tiefgreifende Veränderung. In der Folge scheint das bis vor wenigen Jahrzehnten noch wichtigste Medium allmählich dem Untergang geweiht: das Papier. Vor über 600 Jahren löste das Papier eine ähnliche mediale Revolution aus, wie wir sie heute erfahren. Billiger als der bis dahin traditionelle Beschreibstoff Pergament und massenhaft herstellbar, ermöglichte das Papier einen enormen Anstieg der Schriftlichkeit. Mit dem Buchdruck, der kaufmännischen Buchführung, den Verwaltungsakten und privaten Schreiben eröffnete es neue Wege der Wissensspeicherung und des Informationsflusses.

Das Papier wurde in China im 1. Jahrhundert v. Chr. erfunden und trat von dort seinen langsamen Siegeszug nach Westen an. Über die arabische Halbinsel gelangte das Wissen um die Herstellung von Papier im 12. und 13. Jahrhundert mit den ersten Papierwerkstätten in Spanien und Italien nach Europa. Die erste Papiermühle im heutigen Deutschland wurde 1390 durch einen Kaufmann in Nürnberg errichtet. Wenige Jahre später folgte eine Papiermühle in Ravensburg. Im süddeutschen Raum – in Schwaben, Baden, Franken und Bayern – wurden besonders viele Papiermühlen betrieben.

Papier ist von Beginn der europäischen Herstellung an ein Recyclingprodukt. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Papier aus Lumpen gewonnen. Man kann Papier jedoch aus fast allen pflanzlichen Fasern herstellen. Diese Vielfalt an möglichen Rohstoffen führte über verschiedene Experimente im 18. und



Heinrich Schickhard: Papiermühlenwerkstatt, perspektivische Ansicht mit Wasserrädern, Hämmern, Bottichen, Brunnen und Papierpresse, um 1600 | Achatsteine zum Glätten

19. Jahrhundert zu unserem heutigen Papier aus Holz und Cellulose.

Die Ausstellung des Museums Humpis-Quartier Ravensburg und der Museumsgesellschaft Ravensburg, die in Verbindung mit dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart realisiert wurde, entführt in die Welt des alten Papiermacherhandwerks. Vom Rohstoff über das Schöpfen bis hin zum Leimen zeigt sie, wie Papier hergestellt wird, und gibt somit einen faszinierenden Einblick in die Werkstatt eines Papiermachers. Darüber hinaus verdeutlicht sie auch die Bedeutung der Wasserzeichen im Papier; als Identifikationsmerkmal der Papiermühle und Gütezeichen bieten diese heute für die Papierforschung und Filigranologie wichtige Erkenntnisse. Dabei schöpft die Ausstellung aus der mit weit über 100.000 Zeichen weltweit größten Wasserzeichensammlung Piccard. Herausragende Exponate werfen zudem Schlaglichter auf die Geschichte der Papierherstellung.

Nicole Bickhoff



AUSSTELLUNG

ROH.STOFF.PAPIER.  
PAPIERHERSTELLUNG IM DEUTSCHEN SÜDWESTEN

23. Oktober 2019 – 21. Februar 2020  
Hauptstaatsarchiv Stuttgart | Konrad-Adenauer-Str. 4

Öffnungszeiten:  
Mo 9.15–17.00, Di und Mi 8.30–17.00 Uhr  
Do 8.30–19.00 Uhr, Fr. 8.30–16.00 Uhr.



# IM BANN DES SONNENKÖNIGS. HERZOG FRIEDRICH CARL VON WÜRTTEMBERG- WINNENTAL (1652–1698)

HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART | TAGUNGSPROGRAMM 28. NOVEMBER 2019

- 9:00 Begrüßung  
*Dr. Nicole Bickhoff, Stuttgart*
- Friedrich Carl – der unbekannte Administrator  
*Dr. Wolfgang Mährle, Stuttgart*
- 14:00 Der „Soldatenhandel“ Friedrich Carls vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Subsidiengeschäfte  
*Professor Dr. Holger Th. Gräf, Marburg*
- Diskussion

- 9:15 „Raubkriege“? Das Reich und Frankreich im Zeitalter Ludwigs XIV. im Lichte neuerer Forschungen  
*Professor Dr. Christoph Kampmann, Marburg*
- Diskussion

## 1. AUSBILDUNG UND ÜBERNAHME DER ADMINISTRATION

- 10:00 Im Hörsaal und an Europas Höfen. Erziehung und Ausbildung Friedrich Carls  
*Dr. Wolfgang Mährle, Stuttgart*
- 10:25 Regieren für jemand anders. Friedrich Carl als Vormund und Administrator  
*PD Dr. Frank Kleinhagenbrock, Bonn*
- Diskussion
- 11:00 bis 11:30 Kaffeepause

## 2. REGENT IN KRIEGERISCHER ZEIT

- 11:30 Friedrich Carl als General  
*Dr. Max Plassmann, Köln*
- 11:55 Friedrich Carls Krisenmanagement in Krieg und Frieden und die Folgen  
*Professor Dr. Gerhard Fritz, Schwäbisch Gmünd*
- Diskussion
- 12:30 bis 14:00 Uhr Mittagspause

## 3. REPRÄSENTATION UND BILDUNG

- 14:30 Erste Spuren barocken Bauens im Herzogtum Württemberg. Friedrich Carl als Bauherr  
*Rolf Bidlingmaier, Metzingen*
- 14:55 Friedrich Carl als Bildungspolitiker  
*Professor Dr. Sabine Holtz, Stuttgart*

Diskussion

15:30 bis 16:00 Kaffeepause

## 4. FAMILIE

- 16:00 Herzogin Eleonore Juliane – die fromme Landesmutter  
*Dr. Eberhard Fritz, Altshausen*
- 16:25 Württemberg-Winnental – Grundlagen und Absicherungsstrategien zum Aufbau einer Nebenlinie des Hauses Württemberg  
*PD Dr. Joachim Brüser, Stuttgart/Tübingen*
- Diskussion
- 17:00 Schlussdiskussion

Tagungsleitung:  
*Dr. Wolfgang Mährle, Stuttgart*



## DIE GRÜNDUNG DER GEMEINDE KORNTAL VOR 200 JAHREN

Am 12. Januar 1819 verkauften Ernst Eugen von Görlich, Obersthofmeister der Königinwitwe Charlotte Mathilde, und der badische Kammerherr und Oberst Ludwig von Münchingen ihre jeweiligen Anteile am Rittergut Korntal für 113.700 Gulden an eine religiöse Gemeinschaft; diese wurde vertreten durch den Leonberger Bürgermeister und Notar Gottlieb Wilhelm Hoffmann (1771–1846). Der Kaufgegenstand umfasste ein Schlösschen, zwei Wohnungen, sechs Ökonomiegebäude und 939 Morgen (ca. 300 Hektar) Land. Hintergrund dieses Unternehmens war ein auf Antrag Hoffmanns in Aussicht gestelltes königliches Privileg, das den pietistischen Ansiedlern die Bildung einer von der Kirchenbehörde unabhängigen Gemeinde erlauben sollte. Wie war es dazu gekommen?



Der Gemeindegründer Gottlob Wilhelm Hoffmann (1771–1846), o. D.

Am 18. Februar 1817 wurde im Staats- und Regierungsblatt ein Erlass publiziert, demzufolge die Oberämter die auswanderungswilligen Personen über die Gefahren ihres Vorhabens aufklären sollten, mit dem Ziel, sie von der Auswanderung abzuhalten. An die Landvogteien und Oberämter erging die Aufforderung, *keine Gelegenheit zu versäumen, um ihre Amts-Untergebene sowohl überhaupt über den zweifelhaften Erfolg einer Verwechslung des vaterländischen Bodens mit auswärtigen Niederlassungen, als insbesondere über die augenscheinlichen Gefahren und Nachteile, welche mit einer aufs Ungewisse hin ohne die erforderlichen Vorbereitungen und Hilfsmittel unternommenen Auswanderung in fremde Weltteile verbunden sind, wohlmeinend zu belehren...*

Anlass dieses Erlasses war das starke Ansteigen der Auswandererzahlen in den Jahren nach 1815 infolge der Aufhebung des Auswanderungsverbots; die Regierung fürchtete eine allmähliche Entvölkerung des Landes. Es gab vor allem zwei Gründe, welche die Menschen 1816/17 dazu brachten, Württemberg den Rücken zu kehren: 1815 war auf Indonesien der Vulkan Tambora ausgebrochen – eine Katastrophe globalen Ausmaßes, in deren Verlauf 140 Milliarden Tonnen Vulkanasche in die Atmosphäre geschleudert wurden. Die Auswirkungen waren verheerend, nicht zuletzt auch in Württemberg. 1816, das „Jahr ohne Sommer“, brachte eine katastrophale Missernte, nachdem schon in den Jahren seit 1811 die Erträge zurückgegangen waren. Die Vorräte waren aufgebraucht, die Teuerungsrate für Getreide und Grundnahrungsmittel lag bei 1.500 %. Im Winter 1816/17 herrschte großer Hunger in Württemberg. Erstmals überstieg 1818 die Zahl der Sterbefälle die Geburtenrate.

Ein weiteres Auswanderungsmotiv war religiöser Natur. Um die Jahrhundertwende hatte sich in der Kirchenleitung und in den Gemeinden eine neue Generation von Theologen durchgesetzt, die aufklärerisch und rationalistisch geprägt war. Die Einführung eines neuen Gesangbuchs 1791 und einer neuen Liturgie 1809 waren äußerer Ausdruck dieser Richtung, die in erster Linie von den Pietisten heftig bekämpft wurde. Parallel dazu kam es Ende des 18. Jahrhunderts zur Ausbildung einer Form von volkstümlichem Pietismus (Hartmut Lehmann), auf den die ausgebildeten

Theologen kaum Einfluss hatten. Die Stundhalter waren jetzt nicht mehr Pfarrer und Lehrer, sondern Leute aus dem einfachen Volk, die mit ihren Zuhörern die Bibel oder religiöse Traktate lasen und diskutierten. Die Pietisten fühlten sich von der Entwicklung, welche die Amtskirche genommen hatte, brüskiert, sie zogen sich entweder zurück oder übten offen Widerstand. Neue Tauf- oder Konfirmationsformeln zum Beispiel, die den Teufel als die Personifizierung des Bösen nicht mehr erwähnten, entsprachen nicht ihrem Glaubensverständnis. Der Widerstand gegen die Neuerungen ging bei manchen so weit, dass sie den Militärdienst verweigerten oder ihre Kinder nicht mehr in die Schule schickten. Von Seiten des Staates wurden die landeskirchlichen Reformen rigoros durchgesetzt.

Die Auswanderungswilligen zog es im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert vor allem nach Russland. Die Amerika-Auswanderung spielte 1816/17 noch eine untergeordnete Rolle. Zar Alexander gewährte den Siedlern Religionsfreiheit, Steuererleichterungen und Befreiung vom Militärdienst. Der russische Kaiser galt als gottesfürchtiger, menschenliebender Regent, der Napoleon Bonaparte, in dem man den Antichristen sah, die Stirn bot. Nicht zuletzt glaubte man sich in Russland Christus näher, wenn dieser, wie Prälat Johann Albrecht Bengel „berechnet“ hatte, im Jahr 1836 von Osten kommend wiederkehren würde. An die Prophezeiung Bengels glaubten die späteren Gründer Korntals felsenfest – die Endzeiterwartung und die dadurch erforderliche Suche nach einem „Bergungsort“ waren zentrale Bestandteile ihrer Überzeugungen.

Gottlieb Wilhelm Hoffmann bekam aufgrund seines Amtes als Leonberger Bürgermeister den erwähnten Erlass gegen das Auswanderungswesen sehr schnell zu Gesicht. Bereits 10 Tage später formulierte er in einem unmittelbar an König Wilhelm I. gerichteten Schreiben, wie der Auswanderung entgegengesteuert werden könnte.

Seiner Meinung nach beständen die Auswanderer aus 3 Gruppen:

1. aus Schwärmern und Separatisten, die nicht zu überzeugen seien;
2. aus der Gruppe der Vermögenslosen, die ihre Familie nicht ernähren könnten. Dieser könne nicht geholfen werden, weil dazu die Mittel fehlten;
3. aus Leuten, die der Überzeugung seien, dass die neue Liturgie nicht mit ihrem lutherischen Glauben übereinstimme. Daher könnten sie diese aus Gewissensgründen nicht annehmen, würden aber *von ihren geistlichen und weltlichen Vorstehern öfters mit Geld- und Leibes-*

*strafen dazu gedungen. Meist seien sie ruhige, gewissenhafte, fleißige und häufig auch nicht unvermögende Leute. Ein großer Teil könnte von dem Vorsatz auszuwandern abgehalten werden, wenn ihnen die Anlegung eigener Gemeinden gestattet würde, nach dem Beispiel der Herrnhuter Gemeinde Königsfeld. Hoffmann fuhr fort: Die Rechte und Freiheiten einer solchen Gemeinde beziehen sich nur auf religiöse Gegenstände, denn in politischer und religiöser Beziehung wollen die Bürger keinen Vorzug vor anderen Staatsbürgern beanspruchen. Sie sind in jeder Hinsicht die gehorsamsten und willigsten Bürger.*

In der Folge wurde Hoffmann aufgefordert, seine Ideen detaillierter vorzustellen. Er verfasste daraufhin einen „Entwurf zur äußeren und inneren Einrichtung religiöser Gemeinden“. Dieser Plan überstand die ministeriellen Begutachtungen nicht ungeschoren, und bis zur grundsätzlichen Genehmigung durch den König am 31. Juli 1818 musste Hoffmann einige Abstriche von seinen Wünschen hinnehmen. In einem Gutachten der Zweiten Abteilung des Königlichen Geheimen Rats vom 2. Februar 1818 wurden die Eckdaten des späteren Privilegs abgesteckt. Radikalen Forderungen wie diese, dass als Lesestoff in der Gemeinde nur die Bibel oder Bücher, die ihrem Geist entsprechen, zugelassen werden sollten, oder und dass die Gemeinde unbotmäßige Kinder von Gemeindemitgliedern aus dem Ort entfernen dürfe, wurden ebenso wenig genehmigt wie die Befreiung von der Militärpflicht. Schließlich musste Hoffmann, der stets von mehreren zu gründenden Brüdergemeinden gesprochen hatte, sich auch hier beschränken: Mehr als eine religiöse Gemeinde wollte man zunächst nicht zulassen. Und für diese Gemeinde musste erst einmal ein Ort gefunden werden. Am liebsten hätte man das Gut Hohenheim oder eine andere staatliche Domäne erworben, aber diesen Wunsch lehnte König Wilhelm ab.

Schließlich gelang am 12. Januar 1819 der eingangs erwähnte Kauf des Ritterguts Korntal, das etwa hälftig im Besitz des Grafen von Görlitz und des Freiherrn von Münchingen war. Die Wahl dieses Siedlungsorts wird wesentlich von Hoffmann bestimmt worden sein, der das in der Nachbarschaft Leonbergs gelegene Korntal natürlich kannte.

Zuletzt forderte die Regierung im August 1818 noch eine Liste der Ansiedlungswilligen, wohl aus Sorge, dass sich Separatisten in der Gemeinde niederlassen könnten; deren Namen kannte man in der Regel unter anderem aus den

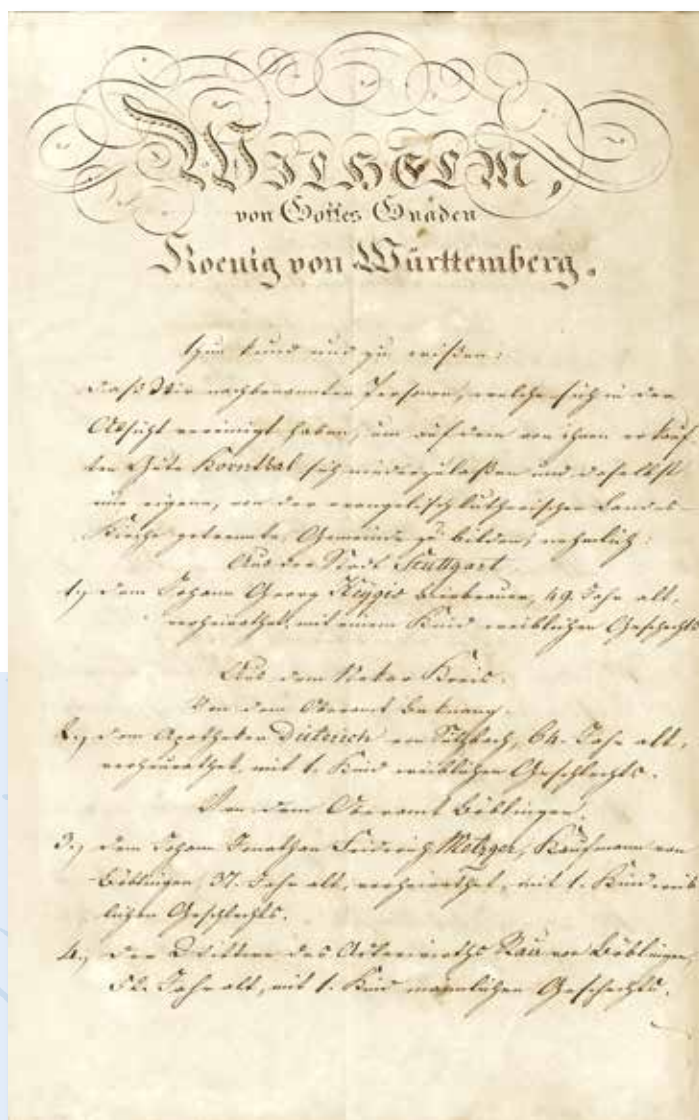
Pfarrberichten. Nur wenige Tage später reichte Hoffmann eine Liste mit den Namen von 700 Personen nach, ein eilig zusammengestelltes Verzeichnis ... *von Familien, welche Teilnehmer an den von dem Bürgermeister Hoffmann zu Leonberg übergebenen Erklärungen und Plänen zu Anlegung besonderer religiöser Gemeinden unabhängig vom Consistorium sind* ... Diese Unterschriftenliste ist wohl als Umlauf in den örtlich schnell erreichbaren Gemeinschaften entstanden, und vermutlich trugen sich alle ein, die zur „Stunde“ gekommen waren.

Die wenigsten dieser Unterzeichner sind jemals nach Korntal gezogen. Aber Hoffmann ging es darum, Druck auf die Regierung auszuüben, und das gelang ihm auch. Das grundsätzliche Zugeständnis, eine religiöse Gemeinde zu gründen, veranlasste viele, ihre Auswanderung noch einmal zu überdenken. Tatsächlich kehrten etliche Familien, die sich schon in Ulm für ihre Einschiffung donauabwärts bereithielten, wieder um. Verbindlicher war dagegen die Personenliste, die Hoffmann am 14. Juli 1819 einreichte, zu einem Zeitpunkt, als es in Korntal schon etwa 35 Haushaltungen gab. Diesen Personen wurde dann am 22. August 1819 das Königliche Privileg erteilt.

In rechtlicher Hinsicht unterscheidet die Gründungsurkunde zwischen einer bürgerlichen Verfassung, nach welcher der Gemeinde und ihren Angehörigen gegenüber Staat und Amtsverband grundsätzlich *eben die Rechte und Pflichten, welche anderen Landesgemeinden zustehen und obliegen*, und einer kirchlichen Verfassung, die der Gemeinde entsprechend ihrem Glaubensbekenntnis *eine eigene Kirchenordnung, Disziplin, Liturgie und Ceremonien* – nach vorheriger landesherrlicher Bestätigung – zugesteht.

Gemeindegründungsprivileg, ausgestellt am 22. August 1819  
(S. 1)

Das Gemeinwesen bildete eine bürgerlich-religiöse Einheit, das heißt die „Privilegierte Brüdergemeinde Korntal“ war gleichzeitig eine religiöse und eine politische Gemeinde. Dies drückte sich dadurch aus, dass der „Ortsvorstand“ aus einem geistlichen und einem weltlichen Vorsteher neben dem Gemeinderat bestand. Dem Ortsvorstand oblag die Entscheidung über die Aufnahme in die Gemeinde wie auch einen Ausschluss aus derselben. Dem Wesen der brüderlichen Gemeinschaft und dem Bemühen, sie ungestört zu erhalten, entsprachen weitgehende Befugnisse der Gemeindeleitung im persönlichen und wirtschaftlichen Bereich. So durfte sich kein Gemeindeglied *ohne Vorwissen der Gemeindevorsteher mit einer auswärtigen Person ehelich verloben und diese mit sich in den Ort bringen*. Auch war es den Gemeindegliedern nicht gestattet, ohne Wissen und Billigung des weltlichen Gemeindevorstehers und des Gemeinderats Geld aufzunehmen. Auf der



anderen Seite wurde eine sogenannte Leihkasse geschaffen, die Gelder zu 4 % entgegennahm und zu 4,5 % an die Gemeindeglieder auslieh – eine der ersten Spar- und Darlehenskassen im Lande. Als soziale Verpflichtung der Gemeinde legte das Privileg fest, dass sie für solche Gemeindeglieder, die wegen Alter, Krankheit usw. nicht für sich selbst sorgen können, aufzukommen habe. Eine besondere Verantwortung war die Sorge für *die Beratung und gute Erziehung vater- und mutterloser Waisen*.

Befürchtungen nicht zuletzt der Ministerialbürokratie, dass das Privilegium negative Folgen für das Staatswesen haben könnte, erwiesen sich als unbegründet. 68 Familien und Einzelpersonen aus dem altwürttembergischen Raum hatten sich zur Gründung der Gemeinde Korntal zusammengeschlossen; bis zur Ernte 1819 waren 28 Familien tatsächlich zugezogen. 1836 betrug die Einwohnerzahl bereits 806. Kurz nach Vollzug des Kaufgeschäfts wurde im Februar 1819 die Güterkaufsgesellschaft gegründet, die für den Kaufpreis haftete und die Verteilung des Bodens vornehmen sollte. Sämtliche bäuerlichen Mitglieder der Gemeinde – und andere gab es anfangs kaum – gehörten dieser Vereinigung an. Sie bezweckte nicht zuletzt, wie es ein späterer Gemeindevorsteher formulierte, *die innerlich verbundenen Brüder auch durch das äußere Band einer teilweisen Vermögensgemeinschaft, der Haftung ‚Alle für Einen, Einer für Alle‘, zusammen-*

*zuschließen und so im Innern wie gegen außen die Ziele und Bestrebungen der ersten apostolischen Gemeinde, soweit es unter den veränderten Verhältnissen möglich war, zu verwirklichen.*

Zunächst als Provisorium gedacht, wurde die Güterkaufsgesellschaft zu einer ständigen Einrichtung, die 1867 die Rechte einer juristischen Person erhielt. Beschränkten sich die Aufgaben der Gesellschaft anfänglich auf die mit dem Kauf der Güter zusammenhängenden Erfordernisse, so kamen sehr bald weitere hinzu. Die Gesellschaft wurde zum finanziellen Standbein der Gemeinde, die zunächst die nötigen Aufwendungen für den Betsaal, das Gemeindegasthaus und die Gründung der Erziehungsanstalten bestritt, in der Folge dann viele weitere Gemeindevorrichtungen aus ihren Mitteln schuf bzw. betrieb, auch Straßenbau, Wasserleitung, Kanalisation etc. finanzierte – und dies alles ohne staatliche Aufsicht, da es sich ja um eine private Institution handelte. Monopolartige, auf Rechnung der Güterkaufsgesellschaft betriebene Unternehmen wie das lange Zeit einzige Gasthaus (Gemeindegasthaus) oder das wichtigste Warengeschäft am Ort (Gemeindehandlung) sicherten der Gemeinde einen bestimmenden Einfluss auf den Gang und die Ausprägung des Geschäftslebens.

Dem Bestreben, die Gemeinde in religiös-weltanschaulicher Hinsicht homogen zu erhalten, etwa durch die Kontrolle des Zuzugs, lief in zunehmendem Maße der staatlichen Gesetzgebung



in den Punkten Freizügigkeit und Gewerbefreiheit zuwider. Die Einheit von geistlicher und weltlicher Gemeinde, wie sie das Gründungsprivileg vorsah, bewirkte Konflikte. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren die im Privileg verankerten bürgerlichen Sonderrechte infolge der Verfassung von 1871, die den Vorrang der Reichsgesetze vorschrieb, im Wesentlichen hinfällig geworden. Dies betraf aber nicht die eigentümliche Struktur der „privilegierten Brüdergemeinde Korntal“, also die bürgerlich-religiöse „Verbundgemeinde“. Sie fand erst mit dem Inkrafttreten der württembergischen Verfassung vom 20. Mai 1919 ihr Ende. Als Rechtsnachfolger gingen aus ihr die politische Gemeinde und die Evangelische Brüdergemeinde hervor, erstere als Gebietskörperschaft des öffentlichen Rechts, letztere als Körperschaft öffentlichen Rechts auf mitgliedschaftlicher Basis. 100 Jahre nach seiner Gründung war damit Korntal zum staatsrechtlichen „Normalfall“ geworden.

*Alexander Brunotte*



*Abb. v.l.n.r.:  
Korntal von Süden, um 1820 | Korntal von Südosten, um  
1820 | Heutiger Saalplatz mit Kelter, Gemeindegasthaus  
und Betsaal, um 1820 | Betsaal, im Hintergrund Gemein-  
degasthaus, links Pfarrhaus, um 1840*



## AUSSTELLUNGEN

### KORNTAL 1819–1919. RÜCKBLICKE & EINBLICKE

*Rathaus Korntal  
bis 17. November 2019*

### ZEIT.RAUM

*Jubiläumsausstellung  
im Museum der Evang. Brüdergemeinde  
Korntal  
bis November 2019*



## TAGUNG

### Geschichtswissenschaftliche Tagung **200 JAHRE KORNTAL – EINE PIETISTISCHE GEMEINDE- GRÜNDUNG UND IHR UMFELD**

Öffentliche Tagung des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen in Kooperation mit der Stadt Korntal-Münchingen und der Evang. Brüdergemeinde Korntal.

*Stadthalle Korntal  
14. bis 16. November 2019*

## AUSGEGRENZT – BERAUBT – VERNICHTET. WIRTSCHAFTLICHE VERDRÄNGUNG UND AUSPLÜNDERUNG DER JÜDISCHEN BEVÖLKERUNG IN WÜRTTEMBERG UND HOHENZOLLERN IN DER NS-ZEIT



„Der letzte Umzug 1940“, Holzschnitt von Hermann Fehrenbach

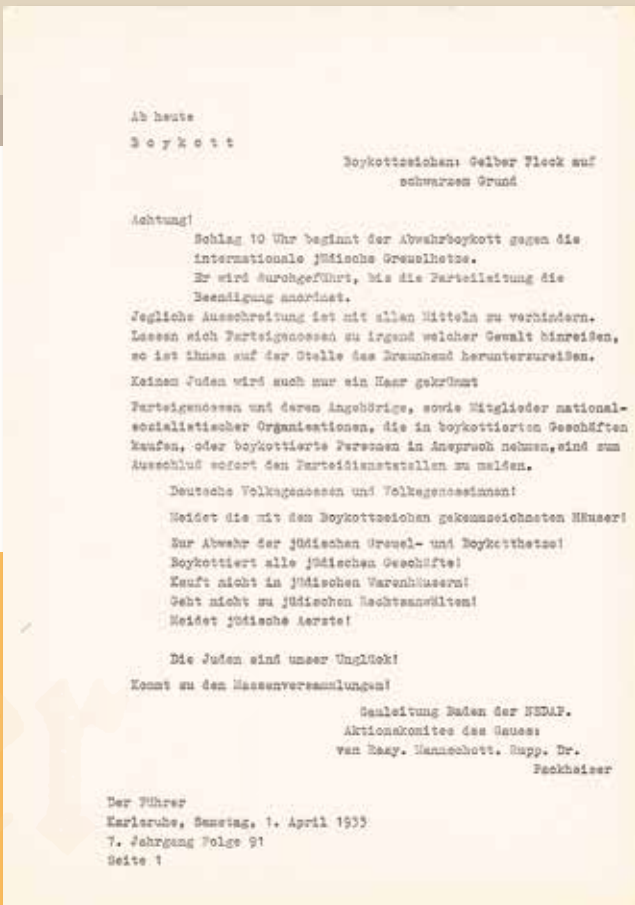
Opfern, der Profiteure und weiterer Beteiligten. In Württemberg waren, wie anderswo auch, zahlreiche Akteure involviert: Sie kamen aus der NSDAP, den Kommunen, der Finanz- und Innenverwaltung, der Gestapo, den Wirtschaftsverbänden bis hin zu vielen Bürgerinnen und Bürgern.

1933 lebten rund 11.000 jüdische Bürgerinnen und Bürger in Württemberg und Hohenzollern. Nach vorsichtigen Schätzungen befanden sich ca. 1.500 Geschäfte und Unternehmungen – überwiegend kleine und mittelständische Textil- und Viehhandlungen, Zigarren- und Tabakhandlungen –, 140 Fabriken und 35 Privatbanken in ihrer Hand; es gab etwa 120 Rechtsanwälte und Juristen unter ihnen, ca. 150 meist niedergelassene Ärzte und mehrere Hundert Freiberufler und Angestellte, darunter viele Frauen.

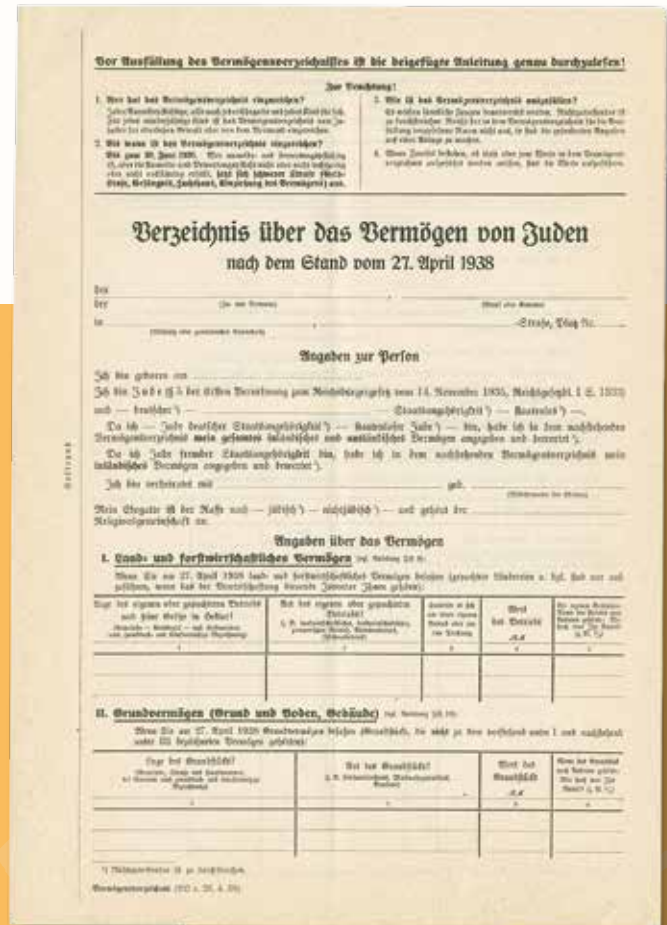
Von Beginn an zielte das nationalsozialistische Regime auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung. Diese war ein umfassender gesellschaftlicher Prozess, der propagandistisch durch die regionalen und lokalen NSDAP-Führer vorbereitet und geleitet wurde. Ein erstes Fanal war der Aufruf zum Boykott der jüdischen Geschäfte und Warenhäuser im April 1933. Abgesehen von diesen Aktionen und zahlreichen Repressalien verzichtete man allerdings in den ersten Jahren der NS-Herrschaft auf weitergehende Zwangsmaßnahmen gegen jüdische Industrie-, Gewerbe- und Handelsbetriebe; die wirtschaftliche Situation des Reichs war noch zu ungünstig, um vollkommen auf das Potential der jüdischen Betriebe verzichten zu können.

Dagegen waren die Bestrebungen der Machthaber, Juden aus Ämtern und Funktionen in Verwaltung, Politik, Wissenschaft und Kunst zu verdrängen, von Anfang an sehr massiv. Die

Die Verfolgung der Juden in Württemberg während der NS-Zeit ist seit den 1960er Jahren immer wieder Gegenstand von Forschungen und Publikationen gewesen. Doch bislang hat sich kaum eine Untersuchung intensiv den Maßnahmen gewidmet, welche die Shoah vorbereiteten und begleiteten: der Ausgrenzung, wirtschaftlichen Existenzvernichtung und finanziellen Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung. Zu diesem Forschungsdefizit trugen auch so manche Rücksichtnahmen auf die vielen Täter und Profiteure und ihre Angehörigen im Land bei. Der Gedenkstättenverband Gäu-Neckar-Alb hat sich deshalb gemeinsam mit dem Landesarchiv Baden-Württemberg dieses Themas angenommen und ein Forschungs- und Ausstellungsprojekt für das Gebiet Württemberg-Hohenzollern initiiert. Eine große Anzahl von Forscherinnen und Forschern aus den Gedenkstätten und den Staats- und Stadtarchiven sowie weitere Experten auf regionaler und überregionaler Ebene haben sich intensiv mit den Zwangsmaßnahmen und der Beraubung der jüdischen Bevölkerung beschäftigt. Sie beleuchten die Perspektiven von Tätern und

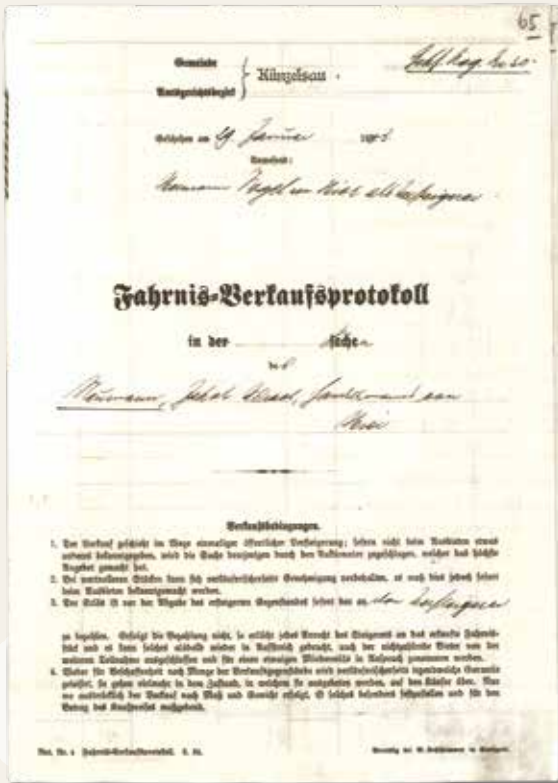


Aufruf zum Boycott am 1. April 1933 | Formular zur Anmeldung jüdischen Vermögens, 1938



gesetzliche Grundlage dazu bot ihnen das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933; danach sollten bis auf wenige Ausnahmen alle jüdischen Beamten sofort in den Ruhestand treten. Doch trotz der intensiven Agitation gelang es zunächst nicht gänzlich, Juden aus dem öffentlichen Dienst und den freien Berufen auszuschalten. Ein weiterer Schritt in diese Richtung bedeutete das „Reichsbürgergesetz“ vom 15. September 1935 mit seinen zahlreichen Folgeverordnungen. Noch im selben Jahr wurden alle verbliebenen jüdischen Richter und Staatsanwälte beurlaubt bzw. in den Ruhestand versetzt, Lehrer an öffentlichen Schulen, Hochschulprofessoren und leitende Ärzte entlassen. Weitere harte Einschränkungen folgten in der zweiten Jahreshälfte 1938. Alle jüdischen Ärzte verloren ihre Approbation, Anwälte ihre Zulassung. Einzelne Ärzte und Rechtsanwälte durften lediglich als so genannte „Krankenbehandler“ und „Rechtskonsulten“ in stets widerruflicher Weise ausschließlich für die jüdische Bevölkerung tätig sein. Überhaupt bildete das Jahr 1938 im Hinblick auf die Dynamik des Enteignungsprozesses

eine Zäsur. Mehr und mehr wurde der perfide staatliche Maßnahmenkatalog zur Verdrängung des jüdischen Bevölkerungsteils aus dem Wirtschaftsleben ausgeformt. Da die wirtschaftliche Krise überwunden schien, hielt die nationalsozialistische Regierung die Zeit für gekommen, die anfangs geübte Zurückhaltung gegenüber jüdischen Wirtschaftsunternehmen aufzugeben. Die von Reichsminister Hermann Göring und Reichsinnenminister Wilhelm Flick am 26. April 1938 erlassene „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ gab den grundlegenden Anstoß für die bevorstehende „Ausschaltung“ der Juden aus der Wirtschaft und ihre sukzessive Beraubung. Die Verordnung bestimmte, dass jeder Jude, der über ein Vermögen von mehr als 5.000 Reichsmark verfügte, sein gesamtes in- und ausländisches Vermögen anzumelden habe. Die Registrierung des jüdischen Besitzes war die unabdingbare Voraussetzung für den späteren Zugriff des Staates. Zudem musste der Verkauf ebenso wie die Eröffnung eines jüdischen Geschäftes von den Behörden genehmigt werden – damit war die umfassende staatliche Kontrolle gewährleistet. Während das Oberfinanzpräsidium



Protokoll über den Verkaufserlös der beweglichen Habe des Handelsmanns Jakob Neumann, 20.02.1943. Jakob Neumann, geb. 1869, war am 22.08.1942 von Künzelsau aus nach Theresienstadt deportiert worden, wo er am 20.11.1942 ermordet wurde.

Württemberg, die Devisenstelle Stuttgart und die örtlichen Finanzämter die Juden mit Sondersteuern und Abgaben aussaugten, nahmen die NSDAP-Funktionäre die lukrativen Firmen und größeren Fabriken ins Visier. Die regionale NSDAP

schuf 1936 eigens eine „Vermittlungszentrale“ für die Zwangsübernahme dieser Unternehmen.

Damit ging der Prozess der Ausplünderung weit über den wirtschaftlichen Verdrängungsprozess hinaus. Nach der Existenzvernichtung und den Schrecken und Verfolgungen der Reichspogromnacht vom 9. November 1938 blieb vielen Juden nur die Flucht. In diesen Fällen griffen die Finanzämter mit der Reichsfluchtsteuer und anderen Sonderabgaben zu. Die Ausreisewilligen verloren in der Regel große Teile ihres Vermögens. Die Einnahmen aus den diskriminierenden Steuern flossen in die Kasse des Staates, der damit unter anderem seine Kriegsvorbereitungen finanzierte. An den zurückgelassenen Geschäften und Immobilien sowie am Hausrat bereicherten sich viele „Volksgenossen“.

Als 2.500 Juden aus Württemberg-Hohenzollern ab Dezember 1941 in die Todeslager deportiert wurden, standen die Gestapo und die württembergische Reichsfinanzverwaltung bereit, um das komplette Vermögen der Opfer zu beschlagnahmen und restlos zu verwerten. Was nicht an NS-Behörden und Parteiorganisationen fiel, wurde meistbietend an die Bevölkerung versteigert.

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts, das neben einem Überblick über die Vorgänge auch exemplarisch den Verdrängungsprozess und die Zwangsverkäufe von Unternehmen beleuchtet, werden ab Ende September 2019 in einer Publikation dokumentiert sowie ab 7. November im Staatsarchiv Ludwigsburg in einer Ausstellung präsentiert.

Nicole Bickhoff und Martin Ulmer

## VERÖFFENTLICHUNG



### AUSGRENZUNG – RAUB – VERNICHTUNG. NS-AKTEURE UND „VOLKSGEMEINSCHAFT“ GEGEN DIE JUDEN IN WÜRTTEMBERG UND HOHENZOLLERN

Hg. von Heinz Högerle, Peter Müller und Martin Ulmer im Auftrag des Gedenkstättenverbands Gäu-Neckar-Alb e. V., des Landesarchivs Baden-Württemberg und der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart 2019. Das Buch kann über den Webshop der Landeszentrale für politische Bildung ([www.lpb-bw.de](http://www.lpb-bw.de)) zum Preis von 18 Euro zuzüglich Versandkosten bestellt oder im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und Staatsarchiv Ludwigsburg erworben werden.



### TAGUNG UND ERÖFFNUNG DER WANDERAUSSTELLUNG

#### AUSGRENZUNG – RAUB – VERNICHTUNG: NS-AKTEURE UND „VOLKSGEMEINSCHAFT“ GEGEN DIE JUDEN IN WÜRTTEMBERG UND HOHENZOLLERN 1933–1945

am 7. November 2019  
im Staatsarchiv Ludwigsburg

Ausstellung bis 7. März 2020

Nähere Informationen unter:  
<https://www.landesarchiv-bw.de/web/64956>.



## DIE SCHWÄBISCHEN WURZELN DES BORIS JOHNSON



Alexander Boris de Pfeffel Johnson, Jahrgang 1964, beeindruckt mit einer steilen beruflichen Karriere: Zunächst Herausgeber des konservativen Nachrichtenmagazins „The Spectator“, war er von 2008 bis 2016 Londoner Bürgermeister, daran anschließend (bis 2018) britischer Außenminister, und seit 24. Juli 2019 hat er das Amt des britischen Premierministers inne. Wie lange noch, wird sich zeigen ....

Wenig bekannt ist, dass der umstrittene Brexit-Verfechter schwäbische Wurzeln hat: Über seine Ur-ur-ur-Großmutter Adelheidis Pauline Caroline Vohs (1805–1872), die sich Caroline von Rothenburg nannte, reicht seine Abstammungslinie bis in das württembergische Königshaus. Diese Caroline war eine uneheliche Tochter des Prinzen Paul von Württemberg (1785–1852), Sohn des ersten württembergischen Königs Friedrich I. und jüngerer Bruder von König Wilhelm I. Mit der regierenden Linie des Hauses Württemberg – sowohl mit seinem Vater sowie später auch mit seinem Bruder – war er Zeit seines Erwachsenenlebens zerstritten. In den Napoleonischen Kriegen kämpfte Prinz Paul 1806 gegen den Willen seines Vaters auf preußischer Seite gegen Frankreich, dann stand er bis zum Friedensschluss 1814 in russischen Diensten. Nach der Trennung von seiner Gattin Prinzessin Charlotte von Sachsen-Altenburg-Hildburghausen im Jahr 1818 lebte er dauerhaft bis zu seinem Tod in Paris.

Was wissen wir nun über seine Tochter Caroline von Rothenburg? Informationen zu ihrer Person geben Unterlagen, die im Bestand „Königliches Kabinett“ im Hauptstaatsarchiv Stuttgart überliefert sind (E 14 Bü 14). Caroline entstamm-

te einer Liaison Pauls mit der Schauspielerin Friederike Porth verwitwete Vohs (1877–1860). Die Akten beginnen mit einem Bericht vom 6. September 1828, denn vier Wochen zuvor, Anfang August, war *ein junges Frauenzimmer* namens *Caroline von Rothenburg* in Begleitung einer Reisegesellschafterin in Stuttgart erschienen, um bei König Wilhelm I. vorstellig zu werden. Da sich der König und die Königin aber in Friedrichshafen aufhielten, begaben sich beide Frauen ebenfalls dorthin und wurden von den Majestäten empfangen. Die jüngere der beiden Damen stellte sich *als die natürliche Tochter Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Paul vor, als welche sie, im Zustande gänzlicher Verlassenheit und Hülflosigkeit, komme, den Schutz und die Unterstützung Seiner Majestät nachzusuchen.* [...] *Nach der Erzählung, welcher sie Seiner Majestät machte, wäre es, nachdem sie geraume Zeit sich in dem Hause des Prinzen aufgehalten hatte, aus Anlaß einer Heiraths-Parthie, von der für sie die Rede war, zwischen dem Prinzen und ihr zu Mißverhältnissen gekommen.* [...] *Jene Mißverhältnisse haben den kläglichen Ausgang genommen, daß sie nicht nur harte Behandlungen von Seite des Prinzen habe erdulden müssen, sondern zuletzt sogar von*



Boris Johnson | Prinz Paul Friedrich Karl August von Württemberg (1785–1852)

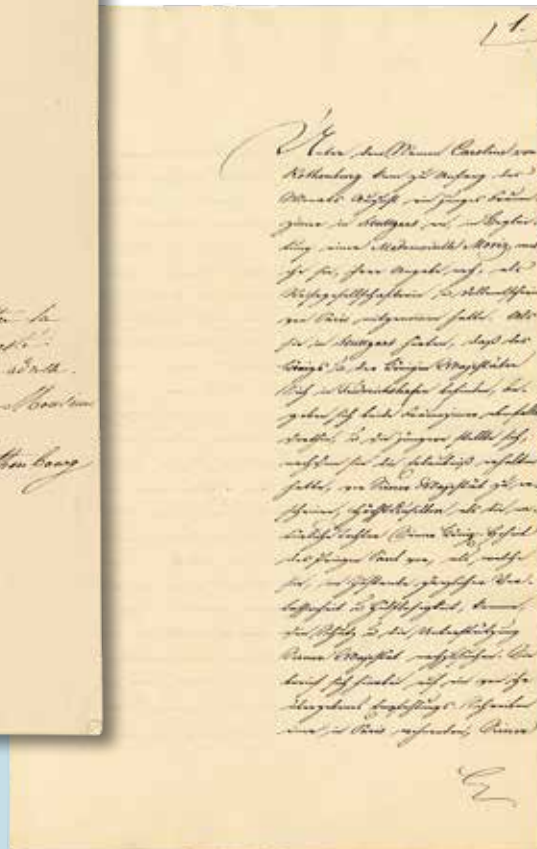
ihm verstoßen und ganz hilflos gelassen worden sey, so daß sich ihr kein anderes Rettungsmittel mehr dargeboten hätte, als zu des Königs Majestät ihre Zuflucht zu nehmen. Wie viel oder wenig Glauben auch Seine Majestät dieser Erzählung beimessen mochten: So wollten doch Höchstdieselben das Frauenzimmer einstweilen nicht in dem Zustande völliger Hilflosigkeit lassen, um wenigstens traurigeren Folgen vorzubeugen, die vielleicht zu besorgen gewesen wären.

Daher gab der König seinem Kameraldirektor von Gärtner den Auftrag, sich um die junge Dame zu kümmern und dafür zu sorgen, dass sie den Gasthof, wo ihre Gegenwart bereits Aufsehen erregt und zu mancherlei in der Stadt verbreiteten unangenehmen Gerüchten Anlaß gegeben hatte, schnellstmöglich verließ und in einem Privathaus untergebracht wurde. Man wählte das Haus einer Madame Lehmann, die Lehrerin am Katharinenstift war und den Ruf einer gebildeten, ganz rechtschaffenen Frau besaß. Ein günstiger Umstand war zudem, dass sie, ebenso wie ihr Mann, Lehrer an der Realschule, der französischen Sprache mächtig war, da Caroline nicht Deutsch sprach.

Eigenhändiges Billet Carolines, 14. September 1828 | Bericht über die Ankunft Carolines von Rothenburg in Stuttgart, 6. September 1828

Nachdem die Unterbringung geklärt war, stellte sich die Frage nach ihrer weiteren Zukunft und ob und was Prinz Paul in der Sache zu tun beabsichtigte. Daraufhin kontaktiert, war seine Version der Geschichte allerdings eine völlig andere als die seiner Tochter. Caroline habe, so ließ Paul seinen Bruder Wilhelm wissen, bereits vor fünf Jahren eigenmächtig sein Haus verlassen, und das sittliche und moralische Benehmen derselben gab von dieser Zeit an durchaus keine Hoffnung der Besserung. So habe sie noch im Juni des Jahres in derselben Verbindung mit jenem Mann gestanden, welcher die Veranlassung ihres Fehltritts war. Da aber nun Hoffnung auf Besserung bestehe – und er auch dem Wunsch des Königs entsprechen wolle –, beabsichtige er, Caroline ein Jahresgehalt von 800 Gulden zu zahlen, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass sie im Königreich Württemberg bleibe und an einem Ort lebe, wo die Summe für ihren Lebensunterhalt ausreiche.

In den folgenden Monaten sorgte Caroline für einige Turbulenzen in Stuttgart. So machte sie die Bekanntschaft eines jungen württembergischen Offiziers, der um ihre Hand anhielt und ihren Vater um die Heiraterlaubnis bat. Auf der anderen Seite hielt sich hartnäckig das Gemunkel um eine, womöglich eheliche, Verbindung, die sie in Paris eingegangen war. Wie Erkundigungen von Seiten des württembergischen Rats von Meerheimb in Paris ergaben, hatte Caroline in der französischen Metropole seit 1823 mit einem Mann namens



Venerable  
lettre  
m'a

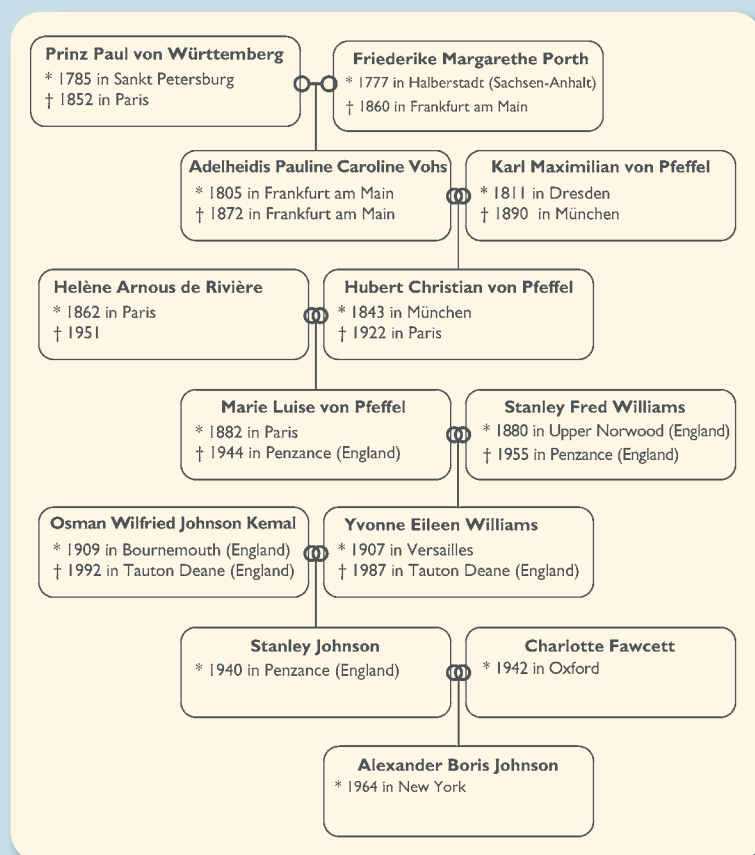
the sa  
lupite  
ou adre  
D. Monsieur  
Rothenbourg

Benoit zusammengelebt und mit diesem eine gemeinsame Tochter. Auf entsprechende Befragung gab ihr Geliebter an, dass man habe heiraten wollen, wenn die Frage des Heiratsguts geklärt sei, das auszuzahlen Prinz Paul sich geweigert hatte. Die Reise nach Stuttgart habe daher den Grund gehabt, die Aussteuer-Angelegenheit zu regeln; und von völliger Hilflosigkeit könne auch keine Rede sein, denn er habe Caroline zu der Reise nach Stuttgart die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt.

Die verworrene Situation und das widersprüchliche Verhalten Carolines führten im Frühjahr 1829 zu einem Eklat, woraufhin sie erklärte, weder den Offizier noch den französischen Geliebten heiraten zu wollen, sondern stattdessen fortan als Gesellschafterin zu leben beabsichtige.

Über den weiteren Lebensweg Carolines von Rothenburg wissen wir nicht viel. Am 16. Februar 1836 heiratete sie in Augsburg den bayerischen Kammerherrn Freiherr Karl Maximilian von Pfeffel. Die Umstände der Trauung sind etwas mysteriös. Caroline war wohl schwanger, und die Trauung sollte offensichtlich rasch und ohne großes Aufsehen über die Bühne gehen. Der Augsburger Bischof selbst übernahm die Zeremonie, die in der Bischofskappelle stattfand. Beide Eheleute stammten nicht aus Augsburg und verschwanden nach der Hochzeit schnell wieder aus der Stadt. Über den aus dieser Ehe hervorgegangenen Sohn Hubert Christian von Pfeffel reichen die familiären Verbindungen bis auf Boris Johnson.

Nur einmal noch tauchen Caroline bzw. ihr Mann in den württembergischen Akten auf. Nach dem Tod des Prinzen Paul 1852 wandte sich Freiherr von Pfeffel an König Wilhelm I. Er erinnerte daran, dass Prinz Paul seiner Frau eine jährliche Rente von 3.000 Franken ausgesprochen habe, die ununterbrochen bis zum Jahr 1840, fünf Jahre nach der Heirat, gezahlt worden sei. Danach seien die Zahlungen ohne weitere Begründung eingestellt und trotz mehrfachen Ersuchens auch nicht wieder aufgenommen worden. So sei der



Familie die große Summe von 36.000 Franken entgangen. Damit dieses *schwere Unrecht* nicht fortduere, bat Pfeffel den König, sich bei den Erben des Prinzen Paul zu verwenden. Dazu war König Wilhelm aber keineswegs bereit: Er ließ den Bittsteller deutlich wissen, dass er sich nicht in die Privatangelegenheiten seines verstorbenen Bruders einmischen wolle, der zudem sein gesamtes Vermögen einer gewissen *Lady Wittingham* vermacht habe.

Nicole Bickhoff

## IMPRESSUM

Der Rundbrief erscheint halbjährlich / Herausgeber: Dr. Nicole Bickhoff im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins e. V., Stuttgart / Gestaltung adposit-design Katharina Schmid, Kirchheim u. T. / Druck Gulde-Druck, Tübingen / Bildnachweise: Archiv der evangelischen Brüdergemeinde Korntal: S. 21 o; Bundesarchiv Koblenz: S. 10; Hauptstaatsarchiv Stuttgart: S. 6 r, I (Xb1), 7 (Foto: Marcella Müller), 11 (J 300 Nr. 319), 12 o (H 51 U 2), u (A 28a M 9), 13 (H 51 U 16), 14 (Q 1/35 Bü 836), 15 o (N 220 T 193), 22 (EA 99/001 Bü 305 Nr. 56), 23 I (EA 99/001 Bü 252), r (EA 99/001 Bü 138), 24 (EA 99/001 Bü 252), 26 (E 14 Bü 14); Landesmuseum Württemberg, Stuttgart: S. 25 u (Inv.-Nr. 13281); Museum Humpis-Quartier, Ravensburg: S. 10 (Foto: Anja Köhler), 15 u (Foto: Anja Köhler); Stadtarchiv Korntal-Münchingen: S. 17 /S2-21), 19 (Kb-126), 20 I /S2-2), r (S2-1), 21 u (S2-4); Wikipedia: Titel, S. 3, 6 u, 25 o, 31; Heinz Bardua, Stuttgart: S. 6 o; Nicole Bickhoff, Stuttgart: S. 32, Philipp Domke, Vaihingen/Enz: S. 8; Alexander Gergelyfi: S. 14; Johannes Hollmann, Böblingen: S. 9; Hannah Kentrat, Bietigheim-Bissingen: S. 9; Hannes Kilian, Stuttgart: S. 4/5m, 5 u; Lara Klein, Ludwigsburg: S. 8; Johannes Löw, Schwäbisch Hall: S. 9; Jan Mergenthaler, Tübingen: S. 8; / Nachdruck und Vervielfältigung auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Herausgebers.

KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE  
LANDESKUNDE



Sabine Holtz / Gerald Maier (Hrsg.)  
**VON DER MONARCHIE ZUR REPUBLIK**  
Beiträge zur Demokratiegeschichte des deutschen  
Südwesten 1918–1923  
(=Reihe B: Forschungen, 224. Band)  
Stuttgart: W. Kohlhammer 2019  
XII, 198 S., 2 sw-Abb., 25 Farbtafeln, Register  
Fester Einband/Fadenheftung  
ISBN 978-3-17-036524-7 **24,00 Euro**



Frank Engehausen / Sylvia Paletschek / Wolfram Pyta  
(Hrsg.)  
**DIE BADISCHEN UND WÜRTTEMBERGISCHEN  
LANDESMINISTERIEN IN DER ZEIT DES NATIO-  
NALSOZIALISMUS**  
(=Reihe B: Forschungen, 220. Band)  
Stuttgart: W. Kohlhammer 2019  
LXII, IX, 992 S., 4 Tabellen, 103 sw-Abbildungen,  
Register  
2 Teilbände (nur geschlossen abzugeben)  
Fester Einband/Fadenheftung **78,00 Euro**



Senta Herkle / Sabine Holtz / Gert Kollmer-von  
Oheimb-Loup (Hrsg.)  
**1816 – DAS JAHR OHNE SOMMER**  
Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung  
im deutschen Südwesten  
(=Reihe B: Forschungen, 223. Band)  
Stuttgart: W. Kohlhammer 2019  
IX, 260 S., 10 Farb- und 26 sw-Abbildungen, Register  
Fester Einband/Fadenheftung  
ISBN 978-3-17-036523-0 **28,00 Euro**



Michael Bühler  
**EXISTENZ, FREIHEIT UND RANG**  
Handlungsmuster des Ortenauer Niederadels am Ende  
des Mittelalters  
(=Reihe B: Forschungen, 222. Band)  
Stuttgart: W. Kohlhammer 2019  
XXVI, 344 S., 1 Farbausklapptafel, 2 Tabellen, Register  
Fester Einband/Fadenheftung  
ISBN 978-3-17-035360-2 **32,00 Euro**



Kurt Andermann (Bearb.)  
**DAS ÄLTESTE URBAR DES KLOSTERS AMORBACH  
VON 1395/97**  
(=Reihe A: Quellen, 62. Band)  
Stuttgart: W. Kohlhammer 2019  
XXXVIII, 218 S., 6 sw-Abbildungen, 1 Karte, Register  
Fester Einband/Fadenheftung  
ISBN 978-3-17-036522-3 **28,00 Euro**



Alle Publikationen dieser Liste können von  
Mitgliedern des Vereins mit einem Rabatt von  
20 % bezogen werden. Bestellungen bitte über  
die Geschäftsstelle des Vereins.

LANDESARCHIV  
BADEN-WÜRTTEMBERG

*Christian Kruse / Peter Müller (Hrsg.)*  
**DAS ARCHIVMAGAZIN – ANFORDERUNGEN,  
ABLÄUFE, GEFAHREN**  
Vorträge des 78. Südwestdeutschen Archivtags am  
21. und 22. Juni 2018 in Augsburg  
Stuttgart: W. Kohlhammer 2019  
80 S., kartoniert  
ISBN 978-3-17-036525-4 **10,00 Euro**

*Dieter R. Bauer / Uwe Lohmann / Volker Trugenberg  
(Hrsg.)*  
**„VON NEWEN GEBÄUDEN AUFF ALTE STÖCK“**  
Archivalische Quellen zur Häusergeschichte  
Stuttgart: W. Kohlhammer 2019  
176 S., kartoniert  
ISBN 978-3-17-037399-9 **18,00 Euro**



*Erwin Frauenknecht / Peter Rückert (Bearb.)*  
**MECHTHILD (1419-1482) IM SPIEGEL DER ZEIT**  
Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung  
Stuttgart: W. Kohlhammer 2019  
247 S., 145 Abb., 4 Kt., kartoniert  
ISBN 978-3-17-036526-1 **20,00 Euro**



*Martin Stingl / Wolfgang Zimmermann (Hrsg.)*  
**RITTER – LANDESPATRON – JUGENDIDOL**  
Markgraf Bernhard II. von Baden  
Stuttgart: W. Kohlhammer 2019  
203 S., 91 Abb., fester Einband / Fadenheftung  
ISBN 978-3-17-036528-5 **20,00 Euro**

*Stephan Molitor (Hrsg.)*  
**DER SCHWÄBISCHE DICHTERKREIS VON 1938  
UND SEINE ENTNAZIFIZIERUNG**  
Begleitbuch zur Ausstellung  
Stuttgart: W. Kohlhammer 2019  
133 S., 46 Abb., kartoniert  
ISBN 978-3-17-036527-8 **14,00 Euro**

WÜRTTEMBERGISCHER GESCHICHTS-  
UND ALTERTUMSVEREIN

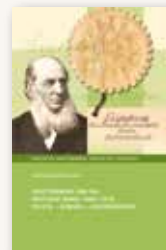
**ZEITSCHRIFT FÜR WÜRTTEMBERGISCHE  
LANDESGESCHICHTE**  
78. Jahrgang 2019  
Stuttgart: W. Kohlhammer 2019  
678 S., Fester Einband/Fadenheftung  
ISSN 0044-3785  
ISBN 978-3-17-036530-8 **49,00 Euro**



*Wolfgang Mährle (Hrsg.)*  
**SPÄTRENAISSANCE IN SCHWABEN:  
WISSEN – LITERATUR – KUNST**  
(=Geschichte Württemberg. Impulse der Forschung,  
Band 2)  
Stuttgart: W. Kohlhammer 2019  
509 S., 98 Abb., 2 Tab.  
ISBN 978-3-17-033592-9 **35,00 Euro**



*Hans-Martin Maurer*  
**FRÜHE GESCHICHTSVEREINE IN WÜRTTEMBERG**  
(=Geschichte Württembergs. Impulse der Forschung,  
Band 4)  
Stuttgart: W. Kohlhammer 2019  
283 S., 29 Abb.  
ISBN 978-3-17-037667-0 **19,00 Euro**



*Wolfgang Mährle (Hrsg.)*  
**WÜRTTEMBERG UND DIE DEUTSCHE FRAGE  
1866-1870**  
Politik – Diskurs – Historiographie  
(=Geschichte Württembergs. Impulse der Forschung,  
Band 5)  
Stuttgart: W. Kohlhammer 2019  
250 S., 25 Abb.  
ISBN 978-3-17-037530-7 **25,00 Euro**

*Die Ausstellungen sind in der Reihenfolge der Schlusstermine aufgeführt.*

**200 JAHRE AUSWANDERUNG VON DEUTSCHEN  
IN DEN KAVKASUS**

Ulm, Haus der Stadtgeschichte  
09.09. – 31.10.2019

**ZWISCHEN ZWEI WELTEN.  
GASTARBEITER AUF DEM LAND**

Wolfegg, Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben  
25.03. – 03.11.2019

**AM ANFANG WAR DAS SPIEL.  
REIGEN, SPIEL UND SPANNUNG**

Stuttgart, Bibliorama. Das Bibelmuseum Stuttgart  
30.03. – 03.11.2019

**WEIBLICH – WISSBEGIERIG – WAGEMUTIG  
TÜBINGER TÖCHTER: FRAUEN AN DER TÜBINGER  
UNIVERSITÄT IM 20. JAHRHUNDERT**

Tübingen, Stadtarchiv  
05.07. – 03.11.2019

**EINKAUFSTOURN.  
EIN SCHAUFENSTERBUMMEL DURCH  
ESSLINGEN SEIT 1948**

Esslingen, Stadtmuseum im Gelben Haus  
07.04. – 03.11.2019

**LANDPARTIEN NORDSCHWARZWALD  
BADEN-BADEN – REISE INS WELTBAD**

Baden-Baden, Stadtmuseum  
18.05. – 10.11.2019

**WENDE IN WANDLITZ  
30 JAHRE MAUERFALL**

Böblingen, Deutsches Bauernkriegsmuseum  
21.07. – 17.11.2019

**BURG RÖTTELN – HERRSCHAFT ZWISCHEN  
BASEL UND FRANKREICH**

Lörrach, Dreiländermuseum  
13.04. – 17.11.2019

**DER CHARISMATISCHE ORT  
STATIONEN DER REISENDEN KÖNIGE  
IM MITTELALTER**

Ingelheim, Kunstforum – Altes Rathaus  
20.08. – 20.11.2019

**ITTER – LANDESPATRON – JUGENDIDOL  
MARKGRAF BERNHARD II. VON BADEN**

Karlsruhe, Generallandesarchiv  
21.5. – 22.11.2019

**QINGDAO UND MANNHEIM DAMALS UND  
HEUTE. ZWEI PARTNERSTÄDTE IM VERGLEICH**

Mannheim, MARCHIVUM  
10.09. – 29.11.2019

**EX MACHINA – LEONARDO DA VINCI'S  
MASCHINEN ZWISCHEN WISSENSCHAFT  
UND KUNST**

Tübingen, Museum der Universität Tübingen im Schloss  
Hohentübingen  
02.05. – 01.12.2019

**RICHARD DÖCKER (1894–1968),  
ARCHITEKT DES NEUEN BAUENS**

Stuttgart, Weißenhofwerkstatt im Haus Mies van der Rohe  
12.10. – 22.12.2019

**ZUM GEDENKEN AN DIE ZERSTÖRUNG  
DER ULMER ALTSTADT**

Ulm, Stadthaus  
15.12. – 31.12.2019

**DIE BIBLIA SACRA VON SALVADOR DALÍ**

Rottenburg, Diözesanmuseum  
06.03.2019 – 12.01.2020

**DEUTSCHER ORDEN IM SÜDWESTEN**

Bad Mergentheim, Deutschordensmuseum  
14.07.2019 – 26.01.2020

**WEM DIE STUNDE GESCHLAGEN HAT –  
UHRENGESCHICHTE  
VON DER SONNENUHR BIS ZUR ATOMUHR**

Holzgerlingen, Heimatmuseum Holzgerlingen  
02.06.2019 – 02.02.2020

**DIE WELT VON OBEN.  
DER TRAUM VOM FLIEGEN IM 19. JAHRHUNDERT**

Baden-Baden, LA8  
28.09.2019 – 08.03.2020

**NEUANFANG?!  
KUNST UND KULTURPOLITIK DER 1950ER-JAHRE  
IN TÜBINGEN**

Tübingen, Stadtarchiv  
16.11.2019 – März 2020

**STADT – LAND – FLUSS  
RÖMER AM BODENSEE**

Konstanz, Archäologisches Landesmuseum  
12.10.2019 – 12.04.2020

**JAVA GOLD  
PRACHT UND SCHÖNHEIT INDONESIENS**

Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen  
15.09.2019 – 13.04.2020

**KAISER UND SULTAN  
NACHBARN IN EUROPAS MITTE**

Karlsruhe, Badisches Landesmuseum  
19.10.2019 – 19.04.2020

**DEMOKRATIE ALS LEBENSFORM  
EINE WANDERAUSSTELLUNG ZU THEODOR HEUSS  
UND ELLY HEUSS-KNAPP**

Heidelberg, Friedrich-Ebert-Haus  
19.09.2019 – 10.5.2020

**ATTENTAT. STAUFFENBERG**

Stuttgart, Haus der Geschichte BW  
02.07.2019 – 30.08.2020

Sieben Fragen – und eine Lösung. Gesucht wird eine süße Spezialität, die wahrscheinlich 1930 in Tübingen erfunden wurde und daher im Frühjahr 2020 ihren 90. Geburtstag feiert. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen und senden Sie das Lösungswort an den Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein, Konrad-Adenauer-Straße 4, 70173 Stuttgart, E-Mail: info@wgav.de. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2020.

Viel Spaß beim Nachdenken, Recherchieren und Lösen der Fragen wünscht Ihnen *Ihre Nicole Bickhoff*

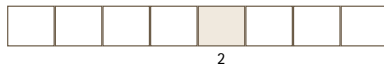
### 1. Theologe, Philosoph und Staatsmann

Der begabte Theologe lehrte Philosophie und Mathematik in Tübingen und St. Petersburg, war eine wichtige Figur in der vormundschaftlichen Regierung nach dem Tod Herzog Karl Alexanders und sorgte für die Entfaltung pietistischer Gemeinschaften in der Landeskirche. Wer war's?



### 2. Was dem Pfarrer zum Hals raushängt

Die Halsbinde mit zwei Leinenstreifen zielt die Amtstracht evangelischer Geistlicher.



### 3. Burg, Schlucht und Schlossfestspiele

Die kleine badische Gemeinde im Neckartal ist bekannt durch ihre gleichnamige Burg sowie eine Schlucht, die Carl Maria von Weber zu seiner Oper „Freischütz“ inspiriert haben soll.



### 4. Carmen und Salome

Die populäre Sängerin am Stuttgarter Hoftheater lebte großes Drama auf der Bühne und im Leben; ihr tragischer Tod erinnert an die Bühnenfigur in Bizets Oper.



### 5. Unterhalt und Einkommen

Ursprünglich bezeichnete der Begriff eine Schenkung, später bedeutete er das Einkommen aus einem weltlichen oder kirchlichen Amt.



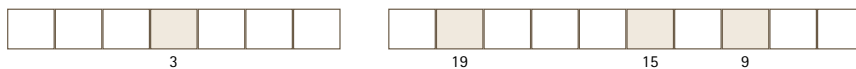
### 6. Stauferstadt und Reichsstadt

Eine prägende Epoche für die ostwürttembergische Stadt war die Zeit der Staufer; sie gilt als die „älteste Stauferstadt“.

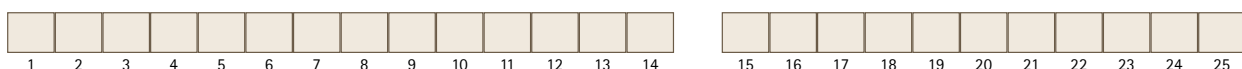


### 7. Astronom, Geodät und Mathematiker

Der vielseitige Theologe war Professor für Hebräisch, baute die erste Rechenmaschine, vermaß das Land und hielt astronomische Vorlesungen. Er starb an den Folgen der Pest.



## LÖSUNG



**Gewinne:** 1. Preis: Ein Buchgutschein; 2-4. Preis: Das Begleitbuch zur Ausstellung „Nation im Siegesrausch. Württemberg und die Gründung des Deutschen Reiches 1870/71.“

**Auflösung und Gewinner des letzten Preisrätsels:** Das gesuchte Lösungswort im letzten Rundbrief hieß: Fürstin mit hohem Sinn. Die Einzelbegriffe lauten: 1. Nicolas Guibal, 2. Aalen, 4. Helmkleinod, 4. Lina Hähnle, 5. Friedrich Theodor Vischer, 6. Morgengabe, 7. Korntal. Über das Begleitbuch zur Ausstellung „Mechthild im Spiegel der Zeit“ dürfen sich Wolfgang Brändle, Esslingen a. N., Matthias Koschar, Tuttlingen, Prof. Dr. Ulrich Kull, Stuttgart und Alexander Sitzmann, Wien, freuen. Herzlichen Glückwunsch!

# MIT DEM WÜRTTEMBERGISCHEN GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN UNTERWEGS – IMPRESSIONEN AUS DEM SOMMERPROGRAMM 2019



Die Exkursionen und Führungen im Frühjahr und Sommer 2019 führten in unterschiedliche Regionen unseres Bundeslandes und boten Einblick in verschiedene zeitliche Epochen. Eine Fahrt an die Obere Donau war den Klöstern in Inzigkofen und Habsthal sowie dem fürstlichen Naturpark in Inzigkofen gewidmet. Mit Göppingen-Faurndau, dem Hohenstaufen und Schloss Wäschenbeuren standen markante Zeugnisse der Stauferzeit auf dem Programm. Eine weitere Tagesfahrt galt einem dunklen Erbe der NS-Zeit – den Spuren des Unternehmens „Wüste“ im Zollernalbkreis. Den Reichtum an Geschichte, Kunst und Kultur in der Bodenseeregion führte eine Zwei-Tages-Fahrt mit Besichtigungen in Salem, Birnau, Überlingen, Bodman und auf der Höri eindrucksvoll vor Augen.



Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein  
Konrad-Adenauer-Straße 4 | 70173 Stuttgart  
Telefon: 0711-2124335 | Telefax 0711-2124360  
E-Mail: [info@wgav.de](mailto:info@wgav.de) | Internet: [www.wgav.de](http://www.wgav.de)